

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Nürtingen, Bredenheim, Fildersheim, Frauenstein, Hattenheim, Medenbach, Nauvoh, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wiedergabe: Durch Trägerinnen
und Briefboten (ohne Zustell-
gebühr)
Durch die Post bezogen (ohne Befreiung)
Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Wiedergabe: Die einseitige
Zelle oder deren Raum
Im Halbbogen: Die halbe
Bei Wiederholung nach Zeit. Bei zweigebührender Zeitrechnung der Wiedergabe
gebühren durch Ring und bei Konsumverträgen wird der bewilligte Nachschub

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Hofplatz 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenzeitschrift „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rürberger Lebensversicherung-Gesellschaft. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Gilgasse: Hofplatz 12, Fernspr. Nr. 2064; Gilgasse 11, Bismarckring 20, Fernspr. Nr. 2065.

Wenn Mann und Frau versungelicht, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Tode zur Anmeldung gebracht werden. Nach der Beurteilung der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 32

Dienstag, 8. Februar 1916.

51. Jahrgang.

Die Botschaft aus Amerika.

Berlin, 8. Febr. (V.-Tel., Genf. Bl.).

Nach gestern sind aus Washington keinerlei Nachrichten hier eingegangen, aus denen sich bestimmte Schlüsse für den Weitergang der Verhandlungen ableiten ließen. Die Stimmungsbilder des Reuterschen Bureaus und englischer Berichterstatter sind selbstverständlich mit Vorsicht aufzunehmen. Es wird indes immer wahrscheinlicher, daß die amerikanische Regierung die letzte deutsche Mitteilung nicht sofort oder in den nächsten Tagen beantworten wird. Man dürfte in Washington zunächst das Eintreffen des Obersten House und des Botschafters Morgenthau abwarten. Erst wenn Wilson beide Vertrauensmänner gehabt haben wird, dürfte die Antwort formuliert und dem kaiserlichen Botschafter überreicht werden. Es sei die Hoffnung vorhanden, daß die indes gewonnene Zeit einer Entspannung und einer friedlichen Lösung des vorliegenden Streitfalles zugute kommen werde.

Mit Gelassenheit sahen wir Herrn Wilsons Freund, den Obersten House, in Berlin und Wien mit den amerikanischen Diplomaten verhandeln. Harmlos beurteilte die Presse die Schritte als einen Ausfluß der Willkürhaftigkeit Herrn Wilsons, der durch einen Vertrauensmann sichere Erfolge an Ort und Stelle eingeleiten wollte. Daß der Oberste den zehnten Vertreter Amerikas nicht sah, sei uns nicht weiter auf. Unter herzlichem Willkommen unsere Zeitungen Herrn Morgenthau, dem amerikanischen Vertreter in Konstantinopel, ihre Spalten, um seine Versicherungen aufzunehmen, sein Ferienurlaub im kritischen Zeitpunkt habe nichts zu tun mit den schwebenden Differenzen. Niemand überlegte sich, daß dieser Diplomat die umständlichste Reise unter seinen Kollegen beim Obersten zu machen haben würde, falls über den Ausgang der Chamade entschieden sollte. Daß Graf Bernstorff neue Anweisungen zu neuen Verhandlungen, vermutlich den letzten erhielt, lassen wir, aber regten uns darüber nicht weiter auf.

Die erklärt sich diese Gelassenheit in einem Zeitpunkte, dem man doch wohl den Charakter eines kritischen Tages nicht absprechen kann? Gleichgültigkeit oder kräftlicher Beifall sind es sicherlich nicht. Niemand ist über die Bedeutung einer feindseligen Haltung Amerikas im Zweifel, niemand wünscht den Bruch. Aber niemand schreckt ihn auch. Während der bisherigen mehr als anderthalb Jahre dauernden Kriegszeit ist die stets vorhandene Zuversicht auf den schließlich Erfolg derart gestärkt worden, daß sie durch kein, wie immer geartetes Ereignis erschüttert werden kann. Kein politisches Ereignis kann mehr eine Verschiebung der europäischen Machtverhältnisse hervorrufen, wenigstens nicht zu unseren Ungunsten.

Ein anderer Umstand kommt hinzu, der uns Ruhe und Gelassenheit gewährt. Was Amerika von uns verlangt, kann keine Regierung bewilligen. Wir können uns die beste Waffe nicht aus der Hand schlagen lassen, die uns im Kampfe gegen Englands schmählichen Hungerungsplan gegeben ist. Jedermann weiß, da gibt es kein Schwanken, kein Nachgeben. Besteht Amerika darauf, England diesen Vasallendienst zu leisten, wir können nicht helfen. Unser Gewissen ist rein, mag kommen, was kommen muß.

Darum streben wir uns aber auch bis zur letzten Minute, daran zu glauben, daß dem Berg des Unsinns, der in diesem Kriege aufgeführt worden ist, Amerika noch einen Gipfel aufsetzen wird, indem es ohne eigenen zwingenden Grund sich auf den Kampfplatz drängen läßt. Jetzt hat Herr Wilson das Wort.

Osag, 8. Febr. (V.-Tel., Genf. Bl.).

„Neuere Rotterdamse Courant“ läßt sich aus New York melden: Wilson und Lansing haben am Montag eine entscheidende Entschlüsse über die Lusitania-Frage gefaßt. In gut unterrichteten Kreisen wird vermutet, daß die Vereinigten Staaten ihre Forderungen bezüglich der Behandlung der Raubschiffe durch Unter-

seeboote weniger hart prüfen werden. Das Kabinett wird wahrscheinlich zusammenzutreten; man erwartet eine entscheidende Erklärung.

Rotterdam, 8. Febr. (V.-Tel., Genf. Bl.).

Die letzten Depeschen aus Amerika scheinen auf eine Entspannung im Lusitania-Konflikt hinzudeuten. Von französisch-amerikanischer Seite wurde die Lage als eine Krise nahe dargestellt. Associated Press berichtet aber heute, daß die Verhandlungen eine günstige Wendung anzunehmen scheinen.

Amerikanische Wortkläuberei.

Amsterdam, 8. Febr. (V.-Tel., Genf. Bl.).

„Rien va de soi“ schreibt über die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika: Es scheint uns mehr eine Sache der Wortkläuberei, als eine Sache der praktischen Politik zu sein, wenigstens dann, wenn es sich bewahrheitet, daß beide Regierungen über die Haltung, welche der Unterseebootskrieg in Zukunft einzunehmen hat, in großen Fragen einig seien. Wir können uns nicht vorstellen, daß die deutsche Regierung oder Präsident Wilson es wirklich auf einen Bruch ankommen lassen wollen, wodurch nur die Entente gewinnen könnte, während die Union und Deutschland den Nachteil davon haben würden.

Attentatsfurcht in New-York.

London, 8. Febr. (V.-Tel., Genf. Bl.).

Reuter meldet aus New-York: Am Samstag und Sonntag traf die Polizei geheimnisvolle Nachrichten. In den Untergrundbahnen wurden verschiedene Personen, die Koffer und Pakete bei sich hatten, angeschrien und durchsucht. Am Sonntag wurde auf Veranlassung des Kommandanten in der New-Yorker in Brooklyn eine Polizeikontrolle, und zwar auf der Brücke, die über den East River führt, errichtet, um zu verhindern, daß Bomben auf den hier vorbeikommenden Kreuzer „Washington“ geworfen würden. Die Polizeibehörden hielten am Sonntag eine Konferenz ab, über deren Verlauf strenges Stillschweigen gewahrt wird.

Prinz Oskar von Preußen verwundet.

Berlin, 8. Febr. (Ämtlich.)

Oberst Prinz Oskar von Preußen ist an der Ostfront durch einen Granatsplitter am Kopf und einem Oberschenkel leicht verwundet worden.

Am 24. September 1914 hatte Prinz Oskar bei Verdun mit seinem Regiment bereits schwere Kämpfe gegen die Turken zu bestehen. Mehrere Offiziere an seiner Seite fielen, aber das Regiment erfocht einen vollen Erfolg. Nach dem Kampf brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen und mußte die Hilfe der Ärzte in Anspruch nehmen. Gegen Mitte Oktober war seine Gesundheit wieder hergestellt und er konnte sich zurück an die Front begeben. Jetzt hat der Prinz im Osten eine doppelte, zum Glück nicht schwere Verwundung erhalten. Die alte ehrenfeste Überlieferung unserer Herrschergeschlechter will, daß Deutschlands Prinzen am Feinde stehen. Die Pflicht, zu kämpfen, Wunden davonzutragen und zu sterben wenn es nötig ist, gilt selbstverständlich für unsere Kaisersöhne wie für jeden schlichten Soldaten.

Die deutsche Kriegsbeute in 18 Monaten.

Berlin, 8. Febr. (V.-Tel., Genf. Bl.).

Wie von ausländischer Stelle gemeldet wird, beträgt die deutsche Kriegsbeute in den 18 Kriegsmontaten 1429 071 Kriegsgefangene, 9700 Geschütze, 7700 Munitionsk- und Sanitätsfahrzeuge, 1800 000 Gewehre und 3000 Maschinengewehre.

Hindenburgs goldenes Militärjubiläum.

Berlin, 8. Febr. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Der Oberbefehlshaber im Osten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, wird, wie verschiedene Morgenblätter mitteilen, am 7. April d. J. 50 Jahre der Armee angehören und sein goldenes Militärjubiläum feiern.

Die „Möve“.

Berlin, 8. Febr. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Nach dem „Berl. Tagbl.“ bringt der „Daily Telegraph“ aufgrund von Berichten der „Appam“-Passagiere eine ausführliche Schilderung der Ergebnisse des deutschen Kaper-Schiffes.

Es handelt sich danach um einen deutschen Hilfskreuzer, der am Renjaer Kiel verließ und am die Nordspitze Schottlands in den Atlantischen Ozean gelangte. Der Hilfskreuzer enthält 3000 Tonnen, war mit 10 Kanonen armiert und hatte eine Besatzung von 80 Mann. Unterwegs begegnete er vielen englischen Kreuzern. Der Priifkommandant der „Appam“, Leutnant Berg, der mit seinen 20 Mann die Hunderte von Passagieren beaufsichtigen mußte, die auf der „Appam“ zusammengebracht waren, sei außerordentlich höflich und korrekt gewesen, habe aber auch bekannt gegeben, daß im Maschinenraum und unter der Kommandobrücke für den Fall von Unruhen Bomben gelegt seien.

Leutnant Berg.

Berlin, 8. Febr. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Leutnant Berg, der Führer der „Appam“, ist, wie aus Appearde weiter gemeldet wird, jetzt 30 Jahre alt. Seiner Militärlaufbahn genügt er als Einjährig-Prüfer bei der Marine. Er ging als Obermatrose ab, wurde als solcher bald nach dem Kriegsausbruch einberufen, nahm dann an einem Offizierskurs teil und wurde vor etwa einem halben Jahre zum Leutnant befördert. Bei seinem Urlaub im vorigen Jahre sagte er zu seiner Frau, sie solle, wenn sie längere Zeit nichts von ihm höre, ruhig annehmen, daß es ihm gut gehe. Lange Zeit hat die Frau auch nichts von ihm gehört, an ihn auch nicht schreiben können, da sein Aufenthalt unbekannt war, bis jetzt die erfreuliche Nachricht von seinem Wohlbefinden einlief.

Beginn der Kämpfe an der griechisch-mazedonischen Grenze.

Bern, 8. Febr. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Der „Corr. della Sera“ meldet aus Saloniki: Englisch-französische Kolonnen gingen am 4. Februar gegen die griechische Grenze vor, wo Schirmhügel stattfinden.

Poincaré in den von französischen Truppen besetzten deutschen Vogesenkreisen.

Basel, 8. Febr. (V.-Tel., Genf. Bl.).

Ueber den Besuch des Präsidenten Poincaré in Elsass erzählt man sich folgendes: Der Präsident begab sich mit dem beiden Präsidenten der Kammer und des Senats zuerst in das Samartal, wo er die verschiedenen Ortschaften besichtigte und namentlich die Schulen besuchte. Dann begab er sich nach Maastricht, wo er eine ganze Anzahl von Offizieren und Soldaten, die sich in den letzten Kämpfen am Hartmannswillerkopf und am Hirtzstein hervorgetan hatten, deflorierte. In Maastricht fand auch eine Truppenbesichtigung statt. Weitere Feierlichkeiten gab es bei dem Empfang in Dammertich, wo etwa 40 Offiziere und Soldaten ausgezeichnet wurden.

Italienische Entschlüsse.

Amsterdam, 8. Febr. (V.-Tel., Genf. Bl.).

Aus englischer Quelle verlautet, der entscheidende Ministerrat, der längst in Rom unter dem Vorsitz des Königs stattgefunden hat, habe beschlossen, trotz des Widerstands Cadorna 100 000 Mann nach Valona und 50 000 Mann nach Saloniki zu entsenden.

Italien und Deutschland.

Lugano, 8. Febr. (V.-Tel., Genf. Bl.).

Zu dem fortgesetzten Geschrei der Presse nach der Kriegserklärung an Deutschland stellt die „Ideo nazionale“ fest: Es ist Italien mit der Entente Verpflichtungen eingegangen, legte es dar, welcher Art im Falle des Krieges mit Österreich das Verhältnis zu Deutschland werde. Zudem dann Italien den Londoner Vertrag unterschrieb, verpflichtete sich Italien, nur mit denjenigen Mächten, mit denen

auch Italien im Kriege ist, keinen Sonderfrieden abzuschließen. Es konnte aber keine Verpflichtungen übernehmen, an Staaten, mit denen es im Frieden lebt, den Krieg zu erklären.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Festige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie südlich der Somme. Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feind wieder lebhaft beschossen.

In den Argonnen sprangen und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La fille morte) nordöstlich von La Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachenstellung auf dem östlichen Schanzen an der Bahn Baranowitsch-Bachowitsch wurde erfolglos angegriffen; der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich Bidsa fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verschoß, unversehrt in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nicht Neues

Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Flieger an der Westfront.

Amsterdam, 8. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

General Haig hat um große Fliegerabteilungen ersucht, da die feindlichen Flieger ihm viel zu schaffen machen. Zahlreiche Fliegerangriffe hätten seine Fronttruppen in Verwirrung gebracht.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 7. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Der neue russische Ministerpräsident.

Als die unerwartete Berufung des neuen Ministerpräsidenten Stürmer in Rußland bekannt wurde, begegnete sie allgemeinem Mißtrauen in der russischen Presse. Goremykin's Freund, also dieselbe Nummer, ein bißchen größer, ein bißchen feiner, das wird sich zeigen. Darauf kommt es nicht an. Der Mann, der Name wechselt, das System bleibt das alte.

Diese Stimmung hat sich in wenigen Tagen, man könnte fast sagen in Stunden geändert. Liberale und selbst radikale Zeitungen sprechen von einem guten Eindruck, den gewisse Äußerungen Stürmers gemacht hätten. Man sieht daraus, auf ein wie tiefes Niveau die Hoffnung des russischen Volkes bezüglich eines Wandels des bisherigen Systems gesunken ist, daß schon ein Wort, eine Geste, gegenwärtig genügt, wenn sie nur ein kleines Entgegenkommen an versprochen scheinen, um freudige Erwartungen auszulösen. Das russische Volk, sagt man, ist darum so leicht zu regieren, weil es an Leiden gewöhnt ist. Das hergebrachte System mit seiner Beamtenwillkür und Bestechlichkeit, mit den Verschickungen nach Sibirien auf dem Verwaltungswege ohne Richterspruch etc., war aber eine Kette von Leiden für das arme russische Volk. Wenn man vom Jargonismus sagt, daß er die Autokratie, gemildert durch den Menschensmord, darstelle, so kann man die Verwaltung eine Vergewaltigung an dem russischen Volk. Wenn man vom Jargonismus sagt, daß er die Autokratie, gemildert durch den Menschensmord, darstelle, so kann man die Verwaltung eine Vergewaltigung an dem russischen Volk.

Ist nun Stürmer der Mann, um diesen Augiasstall auszufegen, was hat er schon Großes getan oder versprochen, um die ihm vorzuführende entgegengesetzten Sympathien zu rechtfertigen? Der neue Ministerpräsident hat sich für die baldige Einberufung der Duma ausgesprochen. Die Duma, die die Hoffnung des russischen Volkes ist, der einzige ruhende Punkt in der reaktionären Erscheinungen. Von ihr erwartet man das Heil. Nicht von Ministern und Beamten, nicht von Jaren, noch von den Herrführern. Daß auch sie bisher nichts geleistet hat, was das Vertrauen des Volkes rechtfertigen könnte, ist offenbar vergeblich. Sie hat offen gesprochen, sie hat rückhaltlos kritisiert, nach solchen Worten schreit das Volk; aber man hat ihr den unbequemen Mund geschlossen. Wer ihn heute wieder öffnet, der ist der Mann des Tages, des Vertrauens.

Herr Stürmer stellt diese Tat in Aussicht. Mehr als das, er leitet sie durch eine geschickte, modern anmutende Geste ein. Er hat dem Vorsitzenden des Reichsrats seinen persönlichen Besuch gemacht; den der Duma besucht er nach dessen Rückkehr. Er bespricht mit ihnen das Arbeitsprogramm der kommenden Tagung. Mehr noch hat Herr Stürmer getan, er hat mit einer ganzen Anzahl Abgeordneten verhandelt. Er läßt verkünden, die Duma solle nicht nur die unumgänglich notwendigen Bewilligungen durchsetzen, sondern Ruhe erhalten, ihre Beratungen und Beschlüsse ordnungsmäßig vorzunehmen.

Das mutet so beinahe an wie das Verhalten eines Ministers in einem streng konstitutionellen Staate.

Die Frage ist nur, was sagt zu solchem Entgegenkommen der Diktator im Inneren, Herr Schwokow, der sich bereits Uebergriffe auf das Gebiet der Kollegen vom Handel und vom Verkehr erlaubt hat? Der das Heil in der heutigen schwierigen Lage allein von der rückhaltlosen Anwendung der militärischen Ausnahmegeetze erwartet? Der angesessene Stadtwärter Petersburgs verhaften ließ, nur um die unwillkommenen Dumaabgeordneten zu befechtigen? Das sagt dazu der Zar und die ganze einflussreiche bötsche Umgebung, die sich unter der Herrschaft der politischen Knete allein sicher fühlen?

Es blieb, Herr Stürmer habe bereits sein Mißfallen mit der Geschäftsführung der Minister Sazonow, Bark und Schwokow ausgesprochen, und diese würden insofern auf ihre Posten verzichten. Aber nichts dergleichen geschah bisher. Der neue Ministerpräsident muß sich anscheinend mit den Kollegen des alten einrichten. Ist der ehrwürdige und fleißige Bürokrat, als den

man ihn bezeichnet hat, tatsächlich auch ein Mann von Charakter? Vermag er sich und seine Pläne in dem Geknister von Intriguen, in dem Labyrinth tausendfach verschlungener Machtsäden durchzusetzen, oder ist er nur der geschickte Opportunist, der unter moderner Flagge den alten reaktionären Kurs steuert? Was ist Herr Stürmer? Der tatsächliche Träger des unbedingten Vertrauens seines Herrschers, und ist dieser zuverlässig? Um Rußland umzugestalten, dazu scheint und gehört eine so überwältigende Fülle hervorragender Eigenschaften, wie wir sie bei einem Manne nicht voraussetzen können, der ein ganzes langes Leben hindurch im Dämmerlicht seiner Amtsstube verborgen blieb.

Wir sind durch Taten eines Besseren belehrt worden, glauben wir daher nicht, daß Herr Stürmer ein Stürmer, daß er der Heiland Rußlands sein wird. Er mag die redliche Absicht haben, einen neuen Frieden auf ein zerschütteltes Gewand zu setzen. Aber seine Arbeit wird eben Nichts sein.

Herr Panin in Petrograd.

Stürmer als deutsch-russischer Renegat.

Die „Utro Rossii“ mitteilt, hat der Zar dem neuernannten Ministerpräsidenten den Namen gegeben, sich in Zukunft Panin zu nennen. Die russische Presse pflegt jetzt den russischen Namen der neuernannten ehemaligen Deutschen den früheren Namen beizusetzen; vielleicht wird Herr Panin-Stürmer dies durch die Zensur zu verhindern wissen.

Kopenhagen, 8. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

„Nyt Tidning“ teilt mit: Der Rücktritt Goremykins sei ausschließlich durch die Weigerung verursacht worden, die Reichsduma einzuberufen. Das Blatt fügt hinzu: Die Duma wird jetzt nicht nur einberufen, sondern sie wird sich mit all denjenigen Fragen beschäftigen, deren Beratung von ihr bisher vergeblich gefordert worden ist.

Rumänien.

Bukarest, 8. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Das Jassper Blatt „Opinia“ schreibt an leitender Stelle: Bittere Anzeichen sprechen dafür, daß die Regierung mit der unionistischen Föderation neue Vereinbarungen getroffen hat. Dies bedeutet, daß man in der bewaffneten Neutralität verharren will, bis die Kriegslage unsere Aktion zugunsten der Entente ermöglichen wird. Hierdurch soll die Bildung des Kabinetts Majorescu-Marghiloman vereitelt werden. Es muß festgestellt werden, daß diese Vereinbarungen zu einer solchen Zeit abgeschlossen wurden, da die Tatsachen alle Anhänger der Entente mit Beforgnis erfüllen. Wir wiederholen, was wir schon oft betont haben: im Frühjahr werden unsere Entschlüsse reifen, und trotz der scheinbaren Ruhe ist der gegenwärtige Zeitpunkt der entscheidende. Die vernünftige Aktion wird aber nun etwas ganz anderes bedeuten als die in letzter Stunde in Szene gesetzte Abenteuerpolitik, die zwar eine Uebergangsvereinbarung zur Grundlage hat, welche jedoch keinesfalls die Interessen der Entente deckt.

Die einheitliche Stimmung in Bulgarien.

Budapest, 8. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Aus Sofia wird gemeldet: Die Partei der Demokraten, die früher einer russenfreundlichen Politik huldigte, seit Kriegsbeginn einen die Regierung unterstützenden patriotischen Beschluß faßte, beschloß, ihren Präsidenten und einige hervorragende Parteimitglieder nach Budapest und Berlin zu entsenden. Die Reise wird in zehn Tagen angetreten werden.

Schlägerei im serbischen Rumpsparlament.

Lugano, 8. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Bei der Tagung des serbischen Rumpsparlaments im „Continentalhotel“ in Rom kam es zu häßlichen Szenen. Die anwesenden sechzig Abgeordneten hatten jeder eine andere Meinung über die Reorganisation des Heeres sowie über den Ort und die Zeit, wo die Skupstina sich wieder versammeln sollte. Daraus entstand schließlich eine allgemeine Schlägerei. Schließlich beschloß das Rumpsparlament, nach Nizza überzusiedeln.

Zur Milderung der wirtschaftlichen Not in Italien.

Bern, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Temps“ meldet aus Rom, daß die englische Regierung in der Kohlenfrage endgültig dem Grundsatz zugestimmt habe, eine gewisse Zahl Dampfer für den ausschließlichen Ueberseeservice nach Italien zu requirieren und zwar für denselben Preis wie diejenigen, welche den Dienst für den englischen Staatsmarinedienst versehen.

Ministerrat in Rom.

Lugano, 8. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

An dem gestrigen Ministerrat im Palazzo Prasschi in Rom nahmen alle Minister teil. Dieser Beratung nach der Rückkehr Salandras wird eine besondere Bedeutung beigemessen. Es handelte sich bei der Ministerkonferenz ausschließlich um eine politische Zusammenkunft. Die Salandra erklärte, sind im Ministerium wichtige Veränderungen zu erwarten.

Bern, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Laut „Corriere della Sera“ wurde im gestrigen Ministerrat in Rom der Bericht des Barons Desplanques über die Verhandlungen mit der englischen Regierung besprochen, die nach der Ansicht des Blattes der Lösung nahe sind. „Secolo“ schreibt: Nach dem der Presse mitgeteilten Communiqué habe der Ministerrat besonders über einige innere Verwaltungsangelegenheiten beraten; es wurde aber auch anderes besprochen. Die Einwendungen gegen die Tätigkeit der Regierung, von denen zwar die Freunde Salandras mit orientativer Ruhe sprechen würden, lassen die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts doch nicht ganz ruhig um so weniger, als sie ziemlich drohend geworden sind. Die Eintrittsliste in Monte Citorio sei nicht mehr so kurz wie zu Anfang des Krieges.

Die Tatsache gewisser oppositioneller Tendenzen sei dem Geheimnis mehr. Salandra und seine Minister hätten endlich verstanden und das Bedürfnis verspürt, sich gegenseitig auszusprechen.

Rom, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Meldung der „Fede Nazionale“ hat sich gestern abgehaltene Ministerrat auch mit der bevorstehenden Komreise des französischen Ministerpräsidenten Briand befaßt, der am Donnerstag mit dem Unterstaatssekretär, Bekker, in Rom eintreffen wird. Nach Besprechungen mit den Mitgliedern der Regierung werden die Beiden die italienische Front besuchen.

Einberufung der Auslandsgriechen.

Athen, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Agence Havas meldet: Der König hat einen Befehl unterzeichnet, durch den alle Griechen der Jahre 1892 bis 1914, die sich im Ausland aufhalten und sich im Militärpflicht entzogen haben, unter die Fahnen gerufen werden, ausgenommen die, welche in Rußland, in Türkei, Bulgarien oder Rumänien ihren Wohnsitz haben.

Landung von französischen Marinetruppen auf der Insel Meis.

Bukarest, 8. Febr. (Privat-Tel. Genf. Bl.)

Nach einer Meldung der italienischen Telegraphen-Agentur sind bei der Insel Meis, gegenüber Gattinara, starke französische Marinetruppen-Abteilungen gelandet worden.

Zwecklose Kundgebungen.

Bern, 8. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Athen: Das Regierungsorgan „Neo Hellas“ fordert die Bevölkerung direkt zur allgemeinen Demonstration gegen die verschärfte Blockade Griechenlands an. Das Vorgehen des Blattes erregt in ganz Griechenland allgemeines Aufsehen. Zugleich erklärt das Regierungsorgan die Pariser Meldung von einer Demobilisierung der griechischen Armee für unrichtig; die Armee verbleibt in der vollstündigen Liquidierung der Balkanlage mobilisiert, da sie für alle Fälle bereit sein muß. (Fr. Z.)

Kriegsversicherung in Saloniki.

Athen, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, bei dem ersten Zeppelinsangriff auf Saloniki wurden Waren im Wert von 3 Millionen Francs vernichtet, wovon nur für 100 000 Francs durch Versicherer gedeckt sind. Mehrere englische Versicherungsgesellschaften haben ihren Vertretern in Saloniki telegraphisch die Anweisung gegeben, Waren gegen jedes Kriegsrisiko zu versichern. Daraus sind innerhalb von zwei Tagen für über 5 Millionen Francs Waren versichert worden.

Amtliche türkische Tagesberichte.

Konstantinopel, 7. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlicher Bericht: An der Front keine Veränderung.

An der Kaukasusfront wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen und Vorposten an verschiedenen Abschnitten abgelehnt.

An den Dardanellen verfolgte ein von Venturais Aronis gelenktes türkisches Kampfflugzeug am 4. Februar einen englischen Doppeldecker und schloß ihn ab, so daß er zwischen Imbros und Kapas-Tepe ins Meer stürzte. Zwei Kreuzer feuerten auf Tekke-Burn und die Umgebung von Seddik-Bahr. Nach dem unsere anatolischen Batterien geantwortet hatten, zogen sie sich nach Abschuß von drei Granaten zurück. Am 3. Februar feuerten zwei feindliche Kriegsschiffe, ohne irgend einen Schaden anzurichten, im Abschnitt von Bergama 40 Granaten gegen zwei Verteidigungsstellungen am Nord- und Südufer des Golfes von Iskanderli ab.

Konstantinopel, 8. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlicher Bericht:

Keine wichtigen Veränderungen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Kohlennot in England.

London, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Reuter-Meldung erklärt ein Rundschrift des Handelsamtes, daß britische Ausfuhren zur Erleichterung der immer schwieriger werdenden Kohlenversorgung der Industrie eingeschränkt, und Kohlenausfuhrscheine nur nach Befriedigung des englischen Bedarfs ausgestellt werden sollten. Die Kohlenengpässe bestärken und die anderen Industrien haben die Notwendigkeit solcher Eingriffe in den Kohlenhandel ein, da die Kohlenindustrie in erster Linie berücksichtigt werden müsse.

Bange machen gilt nicht!

London, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Handelsamt lenkt die Aufmerksamkeit der Kaufleute und Reeder auf die häufigen Brände und Explosionen, die in der letzten Zeit unter verhältnismäßig Umständen vorgekommen sind, nicht allein auf europäischen, sondern auch auf neutralen Schiffen mit Ladung für England oder für englische Rechnung. Einmal war das Holz der Verpackung so behandelt worden, daß es bei der geringsten Reibung sich entzünden mußte. Den Reedern und Kaufleuten wird angeraten, bei den Transporten nach ausländischen Häfen dafür zu sorgen, daß keine Firma, die irgendwie eine Verbindung mit dem Feind hat, mit dem betreffenden Schiff oder mit der Ladung etwas zu tun bekommt.

Aus der Stadt.

Die Wohlfahrtsgranate.

Vier Wochen sind verstrichen, seitdem die „Wohlfahrtsgranate“ ihren Einzug in unsere Stadt gehalten hat. Der bisherige Erfolg der Nagelung ist ein sehr erfreulicher. Nicht allein in den Gasthöfen, Kaffees und Wirtschaften wird der Hammer geschwungen, sondern auch zahlreiche Klubs, Vereinigungen, Kränzchen, Pensionate, selbst manche Privathäuser haben beim Kreisomitee vom Roten Kreuz eine Granate zur Nagelung bestellt, um auch ihrerseits zu helfen, die Mittel für die Kriegsfürsorge für unsere Truppen bereit zu stellen. Das Opfer von 10 Pfg. für jeden Nagel, das verlangt wird, ist wahrlich ein kleines, aber auf die Masse berechnet wird es eine stattliche Summe ergeben. Wiesbaden ist — soviel wir wissen — die erste Stadt, die eine allgemeine Benagelung solcher Granaten durchgeführt hat. Viele andere Städte haben bereits die Absicht zu erkennen gegeben, die Granaten-Nagelung ebenfalls einzuführen. Möge Wiesbaden mit dem schließlichen Reinertrag an der Spitze der Städte marschieren. Dant geführt neben den Naglern und der Firma Adolph Dams, die 100 Granaten kostenlos geliefert hat, ganz besonders den Herren Wirten, die in ihren Räumen die Granaten aufgestellt haben. Daß bei gutem Willen viel erreicht werden kann, zeigen die in den Gabenverzeichnissen des Roten Kreuzes veröffentlichten Summen, die bei einzelnen Häusern schon jetzt eine stattliche Höhe aufweisen. Möge schließlich die Wohlfahrtsgranate in keinem Lokale mehr fehlen und jeder Gast nach seinem Können bei jedem Besuch sein Opfer bringen. Das ist unser aufrichtiger Wunsch, den wir zum Ausdruck bringen möchten im Hinblick auf den „Dank und die Bitte der Wohlfahrtsgranate“ im Inseratenteil dieses Blattes.

Allgemeine Ortskrankenkasse. In seiner letzten Sitzung bei der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse den Arbeitgebervertreter Elektrotechniker August Jockel zu einem ersten Vorsitzenden gewählt. In den letzten zwei Jahren hatte an der Spitze der Verwaltung ein beehrter bestellter Vorsitzender gestanden, weil man sich innerhalb des Vorstandes über die Person des Vorsitzenden nicht einig werden konnten, beziehungsweise weil der gewählte Vorsitzende die Wahl nicht annehmen wollte. Nun ist diese Streitfrage wohl endgültig erledigt.

Keine Supernumerare bei der städtischen Verwaltung. Auf mehrfach ergangene Anfragen bringt der Magistrat der Stadt Wiesbaden zur Kenntnis, daß in diesem Jahre nicht beabsichtigt wird, Supernumerare bei der städtischen Verwaltung einzustellen.

Weitere Erhöhung der Milchpreise in Sicht. Die Milchproduzenten des Frankfurter Wirtschaftsgebietes sind bei dem Wiesbadener Regierungspräsidenten dahin vorstellig geworden, den großen Städten eine wesentliche Preisermäßigung für Vollmilch zu empfehlen. Als Grund hierfür führen sie die Knappheit der Futtermittel an. Der Regierungspräsident hat die Angelegenheit bereits mit den zuständigen Körperschaften erörtert, so daß die Entscheidung in kurzer Zeit zu erwarten steht.

Waisenrente für uneheliche und adoptierte Kinder. Die „Deutsche Vereinigung für Säuglingsfürsorge“, Charlottenburg, Privatstraße, hat sich auf ihrer letzten Auswahlsitzung vom 30. Januar mit der Frage der „Gewährung von Militärhinterbliebenenrenten an die unehelichen Kinder gefallener Kriegsteilnehmer“ beschäftigt. Auf Grund eines Referates, das Stadtrat Dr. Kochler-Weipzig erstattet hat, ist beschlossen worden, an den Reichstag und Bundesrat eine Eingabe zu machen, daß der § 19 des

Militärhinterbliebenengesetzes insofern erweitert wird, als nicht nur die ehelichen und legitimen, sondern auch die unehelichen und adoptierten Kinder Anspruch auf Waisenrente erhalten, sofern die Unterhaltspflicht des Vaters festgestellt wird. Weiterhin hat sich der Ausschuss mit der Frage der „Mutterchaftsversicherung und der Übernahme der Reichswaisenhilfe in die Friedenszeit“ befaßt. Die Bearbeitung der Frage ist einer Kommission, bestehend aus den Herren: Rabinowitsch a. D., Kammerherrn Dr. v. Behr-Pinnow, Berlin, Dr. Alfons Fischer, Karlsruhe, Geheimrat Krohne, Vortragender Rat im preussischen Ministerium des Innern, Berlin, Geheimrat Nagel, Berlin, und Oberarzt Dr. Rott, Berlin, übertragen worden. Die Kommission wird auf der nächsten Tagung der deutschen Vereinigung für Säuglingsfürsorge, die vorläufig für Ende dieses Jahres in Aussicht genommen ist, Bericht erstatten.

Vollständige Berichte über eine bevorstehende Schweinebeschlagnahme. Nach Mitteilungen aus landwirtschaftlichen Kreisen hat das Gerücht über eine bevorstehende Beschlagnahme der Schweinebestände weitgehende Verunsicherung auf dem Lande hervorgerufen. Derartige Gerüchte sind natürlich völlig aus der Luft gegriffen und werden lediglich in der selbstthätigen Absicht verbreitet, um die Landwirte zum überhöhten Abstoßen ihrer Schweine zu veranlassen. Der vorgesehene Verkauf halbausgemästeter Tiere schädigt aber nicht nur den einzelnen Viehhalter, sondern er beeinflusst durch den damit verbundenen Ausfall an Fleisch und Fett auch die Volksernährung in allgemeinen sehr ungünstig. Gegen derartige Ausbreitungen muß daher mit allen Mitteln eingeschritten werden. Der Schweinemäster sollte sich dadurch nicht beirren lassen, sondern, soweit es das vorhandene oder erreichbare Futter irgend gestattet, Fleisch darauf bedacht bleiben, sein Vieh bis zur Schlachtreife aufzufüttern. Denn nur durch eine Fleischherzeugung, die unsere vorhandenen Futtervorräte in vollem Maße zur Ausnutzung bringt, kann die Fleischversorgung unserer Bevölkerung in befriedigender Weise durchgeführt werden.

Dauernde Förderung des Kleingartenbaues. Es ist bekannt, welche Wichtigkeit in der Kriegszeit die Ausdehnung des Kleingartenbaues in Gestalt der Arbeiter-, Schreber- und Laubengartenkolonien gewonnen hat und wie wünschenswert es ist, diese nützlichen Einrichtungen auch für die Friedenszeit dauernd zu erhalten. Aber leider sind in der Regel diese Kleingartenkolonien der Gefahr ausgesetzt, immer wieder, gerade wenn sie in der schönsten Blüte sind, der fortschreitenden Bebauung weichen zu müssen. Da ist eine Verfügung von großer Bedeutung, die vor kurzem die Regierung in Danzig in Verfolg einer allgemeinen Anregung des Deutschen Vereins für Wohnungsreform erlassen hat. In dieser Verfügung wird den Magistraten des Bezirkes und den zuständigen Landratsämtern nachdrücklich nahegelegt, darauf hinzuwirken, daß für die Kleingartenanlagen geeignete Plätze in den Bebauungsplänen vorgesehen und so diese Anlagen zu dauernden Einrichtungen gemacht werden. Zugleich soll erwogen werden, ob und wie den Kleingartenpächtern die Möglichkeit geboten werden kann, sich auf ihren Grundstücken ein kleines Wohnhaus zum dauernden Aufenthalt zu errichten, so daß also die Kleingartenanlagen sich in vielen Fällen mit der Zeit in Kleinhausanlagen, gewissermaßen in kleine Gartenstadtvierteln umwandeln würden. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Danziger Verfügung, die einen sehr wichtigen und segensreichen Weg zur Reform unseres städtischen Siedlungswesens weist, recht bald und recht umfangreich Nachahmung finden möchte.

Lichtbildervortrag. Im Zivilkassensaal hielt am Samstag Abend 3. D. Splinter einen Vortrag „Reise-Erinnerungen aus Indien“, der ziemlich gut besucht war. Es war weniger ein Vortrag, als vielmehr eine ausführliche Erklärung einer langen Reihe von Lichtbildern, die der Sprecher als wertvolle Erinnerungen an seine hochinteressante Reise durch dieses orientalische Wunderland mitgebracht hatte. Die Bilder zeigten diese Reise vom Suezkanal ab durch den Indischen Ozean bis Bombay und Delhi, um schließlich in Kalkutta zu enden. An Hand dieser Bilder hatte der Vortragende reichlich Gelegenheit, so viel zu

Berichten von seinen Beobachtungen, die er unermüdet gemacht, von seinen Erlebnissen, die der Reise erst den richtigen Reiz gaben, von den Eigentümlichkeiten des Landes und der Lebensweise seiner Bewohner, daß seine Darlegungen doch wieder über den Rahmen der einfachen Bilderklärung hinausgingen. Ganz besonders fesselnd war es, was man über das Brahmanentum, die religiösen Sitten und über das Seelenleben der Inder erfahren konnte. Politisch ist das Volk dort so gut wie ohnmächtig. Die Engländer haben es prächtig verstanden, ihre Regierungsgewalt so einzurichten, daß nur ihr Wille der allein maßgebende ist. Eine allgemeine Erhebung gegen diese Gewalt ist so gut wie undenkbar, weil dieser Erhebung jede organisatorische Kraft fehlen würde, mit der allein etwas zu erreichen wäre. Deshalb sind alle Nachrichten von einem Aufstand in Indien gegen die englische Oberherrschaft mit Zweifel aufzunehmen. Es müßte dann einmal sein, daß eine fremde Großmacht dort als Rivale aufzutreten würde. Die landschaftlichen Schönheiten Indiens und die herrlichen Dokumente einer geradezu märchenhaft verführerischen Vergangenheit waren in besonders schönen Bildern vertreten und erregten das allgemeine Erstaunen, wie denn auch der ganze Reisebericht in seiner Gesamtheit nur den Eindruck einer reifen und befriedigenden Hinterlassenschaft hinterließ.

Ortsauskunft des akademischen Hilfsbundes. Die auf Donnerstag, 10. Februar, abends 8 Uhr in den roten Saal des Kurhauses einberufene Gründungsversammlung des Ortsauskunft des akademischen Hilfsbundes wird es allen Teilnehmern ermöglichen, die Ziele des akademischen Hilfsbundes kennen zu lernen und sich selbst ein Bild von seinen legendären Bestrebungen und seinem bisherigen Wirken zu machen. Professor Dr. Adnide aus Berlin-Grünwald, der zu der Versammlung vom Hauptauskunft in Berlin besonders abgeordnet ist, wird einen Vortrag halten über „Die Gründung, der Aufbau und die bisherige Tätigkeit des akademischen Hilfsbundes“. Allen Akademikern und ihren Freunden kann daher die Teilnahme an der Versammlung nur angeregungsvoll empfohlen werden.

Aus dem Felde schreibt man uns: Während des Vormarsches im Gebirge war der Wigwagmeister Gottlieb Oberbach aus Wiesbaden von der vierten Eskadron des Ulanenregiments Nr. 20 mit seinen bewährten Begleitern fast täglich auf Patrouille und trug durch seine Meldungen wesentlich zur Aufklärung bei. Aus seinen Patrouillenritten seien nur zwei herausgegriffen: Die feindliche Nachhut hatte ein Dorf geräumt; Oberbach folgte ihr auf steilem Gang sechs Kilometer, bis er bei sinkender Nacht Feuer aus Häusern erhielt. Am nächsten Morgen ging die Patrouille weiter vor, wobei sie drei Feinde tötete und vier gefangen nahm. Auf einem hohen Gebirgspasse aber wurde ein weiteres Vordringen durch starkes Infanteriefeuer aufgehalten. Es war unmöglich, mit den Pferden vorwärts zu kommen; Oberbach aber ging mit einigen Karabinierschützen zu Fuß weiter vor und erkundete die feindliche Stellung. Das Gelände auf diesem Kriegsschauplatz für Reiterpatrouillen das denkbar ungünstigste; zu einer Seite steil hinab, zur anderen steil hinab. Nach Tage darauf stieg die Eskadron als Vorhut ins Tal hinab, Wigwagmeister Oberbach als Spitze wieder voraus. Unten angekommen, griff er feindliche Nachzügler an, wobei er zweiundzwanzig Gefangene mit vier Wagen erbeutete. Bei der weiteren Verfolgung erhielt er aus einem Dorfe wieder Feuer. Pferde in Deckung und mit dem Karabinier zu Fuß weiter aufgeführt! Als er erkannte, daß er mehr als eine Kompanie gegenüber hatte, beschloß er, mit dieser Meldung zurückzugehen. Hierbei erhielt sein Pferd einen Streichhieb an den Kopf und brach auf der Straße zusammen. Raschbändig befreite er es aus den Zügeln, richtete es auf und wollte es weiterfahren. Da wurde er durch einen Brustschuß schwer verwundet; nur noch hinter einen Gehäusen schleppte er sich, wo ihm während des beginnenden Infanteriekampfes ärztliche Hilfe zuteil wurde. Noch am selben Abend erhielt Oberbach, der jetzt seiner Genesung entgegengeht, als erster im Regiment das Eisernen Kreuz erster Klasse, dem bald die goldene württembergische Militärverdienstmedaille folgte. Ein Wort warmer Anerkennung verdienen noch seine braven Ulanen, die, oft bei Nacht und Nebel, immer ohne Karte, seine Meldungen sicher zurückertrugen und so das alte Wort wahr machten: „Ein guter Regen und ein guter Reiter, die finden überall durch!“

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(Nachdruck verboten.)
Ihre Stimme wurde merklich kühler, als sie entgegnete: „Ich weiß es wirklich nicht, wir trennen uns schon am folgenden Tage. Vielleicht hält er sich in England auf, vielleicht wo anders.“
„Dann bitte ich um eine Liebesgabe.“
Dieses „dann“ war nicht ganz logisch, und die Liebesgabe durfte nicht wirklich genommen werden, aber Renata erwiderte dennoch ein wenig unter dem Blick des jungen Offiziers. Sie reichte ihm, ohne zu fragen, ein Päckchen Zigaretten, und er sagte: „Davon werde ich jeden Tag eine rauchen, und bis sie alle sind, soll mich keine Kugel treffen.“
„Dann wollte ich, daß es tausend wären!“
„Dank, ich möchte schon früher zurück, Herrin.“
Renata brach plötzlich den leichten Ton ab, der ihr ohnehin etwas sauer zu werden schien, und dämpfte die Stimme: „Ich weiß, Sie haben ja eine Mutter. Ich kenne die alte Dame — jetzt sitzt sie gewiß und weint. Darf ich ihr den letzten — ich meine, darf ich ihr einen Gruß bringen? Ich tue es sehr gern.“ Da war ein anderes junges Mädchen herangetreten und hatte Billy schweigend eine Rose ins Knopfloch gesteckt. Als sie weiterging, nahm er die Blume und neigte sich über den Tisch zu Renata.
„Ich habe kein Recht, Ihnen das anzubieten, Fräulein Renata. Aber wenn Sie es meiner Mutter bringen wollen.“
Ein langer Pfiff schallte durch die weite Halle, und die Hände der jungen Leute ruhten eine Sekunde ineinander.
„Sie!“ sagte Renata leise.
„Oder Tod.“
Mehr waren sie doch nicht imstande herauszubringen, und als Billy dann zu seinen Kameraden ins Offiziersheim zog, machte er sich mit seinem Säbel zu schaffen. Dann schaute er sich eine von den geschenkten Zigaretten an und sagte zu seinem Nachbarn:
„Was meinen Sie, Ahlstedt, wenn Sie jetzt in England landen?“
„Dank auch, lieber nicht. Das wäre 'ne nette Kaufsache.“
„Und doch nützlich für manche. Ich spreche natürlich nicht von den Anwesenden.“
„Ich Renata die Treppen zu Frau Gundlach hinaufstieg, war ihr doch ein wenig bekommen. Es ist auch keine Kleinigkeit, so eine letzte Rose zu überbringen, die allerdings Gedächtnis werden kann; aber sie hatte es nun einmal übernommen.“
Und die alte Dame machte es ihr leicht.

„Also der Junge hat doch an mich gedacht, mitten in all dem Trübel. Ich danke Ihnen sehr herzlich, mein liebes Fräulein, wirklich, Sie haben ja eine Träne im Auge!“

„Ich bewundere Sie wegen Ihrer Ruhe, gnädige Frau!“
„Und Sie das nicht, wer weiß, ob die Ruhe durchhält, wenn erst die Nachrichten ausbleiben. Zwei Söhne —“
„Ich weiß; der Herr Professor geht auch hinaus.“
„Ich darf ihn nicht halten. Wer bleibt denn zurück?“
„Ich nicht“, sagte Renata.
„Also Sie auch. Als Pflegerin?“
„Ja, beim neunten Körper, wenn man mich nimmt.“
„Dann kriegen Sie vielleicht meinen Billy noch unter die Hände, ich habe mich auf alles gefaßt gemacht.“
„Auf alles, gnädige Frau?“
„Ja“, sagte die alte Dame schlicht, „ich weiß, daß die Kugeln wahllos fliegen. Und es ist auch kein Unterschied, wen sie treffen, bei einem Volk in Waffen gilt einer so viel wie der andere.“
Sie küßte das Mädchen auf die Wange.
„Gott sei mit Ihnen, liebes Kind. Kämpfen ist schwer, die Verwundeten zu pflegen, ist wohl schwerer. Die schwerste Aufgabe bleibt und dahel: hoffen und harren —“

Edgar hatte seinen Plan ausgeführt, und war von Tirol über Östern nach England gefahren; er pflegte jeden Sommer einige Wochen in Brighton oder Fossefeste zuzubringen und freute sich ganz besonders auf den diesjährigen Aufenthalt, denn der Juli war sehr warm, und man konnte annehmen, daß bald London in den eleganten Seebädern versammelt sei.

Aber als die düster drohenden Gestirne von Dover vor ihm aufstiegen, hörte er einige Broden aus der Unterhaltung zwischen zwei britischen Großkauffleuten, die über die Saison sprachen. „Es sei nicht wie sonst“, meinte der eine, und der andere entgegnete:

„Im Balkan brant sich wieder was zusammen, und diesmal kann niemand wissen, wie die Sache ausläuft.“

Da überkam den jungen Weltbummler das Gefühl, mal wieder einem Pulschlag ganz nahe zu sein, wie er das schon mehr als einmal gewesen war, und er beschloß, zunächst noch aufzusuchen, obwohl ihm vor diesem Brucklasten graute, der im Juli ganz besonders verrufen ist.

In Dover fiel ihm auf, daß der ganze Kriegshafen voll Schiffe lag. Es war indessen fürstlich die große Flottenrevue gewesen, und die schwarzen Seeräuber hatten sich noch nicht auf ihre einzelnen Stationen verteilt; im übrigen war man auf dem Posten, wie immer, und als Edgar englischen Tabak vormies, gab das sogar Gelegenheit zu einem kleinen Scherz. „It's not made in Germany“, sagte der Beamte lächelnd.

London war tot. Wenn man jemals in dieser ewig geschäftigen Riesentadt von einer Ruhe sprach, so lag sie über der City und auf den verbrannten Ruinen des Hyde Parks; in der berühmten Reitbahn galoppierten nur ein paar Jünger mit wehenden Schleiern, und die fählten sich offenbar sehr behaglich unter der Sonne von old England, und mit seinem Gold in der Tasche.

Nein, die beiden Raben auf dem heiligen Dampfer hatten sich offenbar getäuscht. Londons Gastesinnade badete wie immer in einem Tüpfel des Weltmeers, und fühlte sich wie immer als der Herr des ganzen blauen Mantels. Britannia rufe sie wach. — Abends ging Edgar in einen Klub, wo er auswärtiges Mitglied war, und da kam die Sache schon ein bißchen anders.

Die paar Bekannten gaben ihm zwar die Hand und erkundigten sich nach seinem Befinden, aber eine rechte Unterhaltung wollte nicht in Gang kommen, und als er eine politische Bemerkung machte, knipften sie sich bis an den Hals in ihren Emoking — selbstverständlich nur figurlich, denn die breite weiße Hemdenbrust blieb so bieder und offenherzig wie immer.

Am nächsten Vormittag sah Edgar den Minister des Auswärtigen ins Parlament fahren. Edward Grey, dessen Name in den letzten Jahren viel genannt wurde, sah zusammengekauert in seinem Auto, dem Zylinderhut tief in die Stirn gedrückt, und beide Hände auf der Rücke des Stuhls. Das hagere barocke Gesicht hatte einen sinkeren lauernden Ausdruck, aber Edgar gedachte zu seinen Verehrern und grüßte unwillkürlich, obwohl er niemals mit dem Manne bekannt geworden war. Der Gruß wurde nicht erwidert, aber das konnte nicht weiter auffallen, denn es waren viele Menschen auf der Straße und der Kraftwagen fuhr sehr schnell. Dennoch wurde es dem Hamburger plötzlich unbehaglich in London; er konnte sich keine Rechenschaft darüber geben, aber er dachte einen Augenblick ernstlich an die Abreise.

Dann stieg wieder das friedliche Bild von Fossefeste in ihm auf. Er hatte diese Verle des Kanals immer besonders geliebt, ungeachtet des feintigen Strandes, der nicht mit dem weichen Sandlager von Soli und Norberney verglichen werden konnte, und plötzlich befand er sich auf der Fahrt dorthin, mit der schnellen Eisenbahn eines Mannes, der nichts zu hegen hat als seine eigene Unrast.

Die Fahrt durch das Land löste allerlei heimatische Erinnerungen aus, es gab kaum eine größere Ähnlichkeit als zwischen den Blüten von Kent und gewissen Teilen der cimbrischen Halbinsel — sogar die Umzäunung der Felder, wie man sie besonders in Angeln findet, lehrte hier ganz genau wieder und spiegelte jene altertümlichen Zaune, als das Volk der Briten sich mit dem wiederwärtigen Stamm vermischte.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Hauptmann Karl Leon, der älteste Sohn des Königl. Baurats Landesbaurat Leon, der als Beobachter bei einer Fliegerabteilung im Osten steht, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse dekoriert.

Dem Unteroffizier Paul König, Sohn des Gärtnereibesizers Moritz König hier, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Gefreite Jean Reiser von hier, vom Infant.-Regiment Nr. 97, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz erhalten.

Der Gefreite Alfred Seufert aus Wiesbaden von der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments v. Gersdorff, der zu Kriegsbeginn als Freiwilliger unter die Fahnen trat, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Unteroffizier Julius Kirshöfer aus Schierstein ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Dem Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Herrn. Goss beim Feldart.-Regt. 92, Sohn des Gärtnereibesizers Goss in Niederwalluf, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt der schon mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und der Hess. Tapferkeitsmedaille ausgezeichnete Leutnant d. R. Edmund Keil aus Mainz. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten aus Mainz Adam Binz, Etappen-San.-Depot der Etappen-Inspektion der Bug-Armee, und G. Dr. W. C. bereits Inhaber der Hess. Tapferkeitsmedaille.

Hofendiebstahl. Vor einigen Tagen wurden die Gärten hinter der Dreifaltigkeitskirche von Einbrechern heimlich durchsucht, die es hauptsächlich auf die dort untergebrachten Stallhöfen abgesehen hatten. In einer Nacht wurden aus einem Garten dreizehn Hühner, zehn alte und drei junge, geraubt. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, der Diebe oder des gestohlenen Gutes wieder habhaft zu werden, trotzdem die Polizei sofort die Nachforschungen aufgenommen hat. Der irgendwie Beobachtungen gemacht hat, die zur Aufklärung und Ermittlung der Täter beitragen können, wird gebeten, sich an die Kriminalpolizei zu melden.

Denkmaljubiläum. Am 9. Februar sind es 25 Jahre, daß der Geldverleiher Jacob Wackel dahier bei dem künftigen Wasser- und Gaswerk beschäftigt ist.

Die deutsche Verlagsliste Nr. 447 mit dem Landsturm-Infanterie-Bataillon Wiesbaden und Weilburg.

Standesamt-Nachrichten vom 3. und 4. Februar. Todesfälle. Am 3. Februar: Katharina Schäfer, geb. Möller, 81 J. Schloßer Hermann Weber, 37 J. — Am 4. Februar: Bürohilfe Christoph Schlett, 18 J. Friedrich Müller, 2 J. Nina Müller, 18 J. Gekürtzt Emanuel Sednik, 50 J. Richard Bauner, 4 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Rein- und Tannus-Klub. Abfahrt zur zweiten Hauptwanderung am 13. Februar um 7.00 Uhr (ab Dohbeim um 7.20 Uhr) nach Hohenheim. Dem malerischen Kartal folgend, wird das reizend gelegene Michelbach um 10.10 Uhr erreicht. Nach im „Deutschen Haus“ bis 11.15 Uhr. Auf dem Weitermarsch wird das Kartal bei der Michelbacher Hütte verlassen, um das schöne Scheidertal zu durchwandern, ab Daisbach dem Auhof mit seinen vielen Gefällen entlang zu schreiten und in Dornetal in der Obermühle bei B. Enders und bei Gastwirt A. Enders bis 2.15 Uhr Einkehr zu halten. Bei beiden Wirten Kriegskost in Gestalt von Pellkartoffeln zum mitgebrachten Vorrat. Herrliche Fichtenwälder, liebliche Talbildungen und reizende Fernblicke werden auf dem Wege nach Strinz-Margaretha und über die Gottliebshöhe nach Wingersbach den Wanderer erfreuen. Hier letzte Rast bei Gastwirt A. Gudek von 4.30 bis 5.10 Uhr. Ankunft in Dahn, dem Endziel der Wanderung, gegen 6 Uhr. Rückfahrt 6.08 Uhr oder 7.00 Uhr. Marschzeit 6 1/2 Stunden. Führer die Herren: A. Schale und D. Tschernig.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konzert.

Der am Sonntag Abend von der Kurverwaltung im kleinen Saal veranstaltete „Schumann-Abend“ hatte ein sehr zahlreiches und auffallend beifallsfreudiges Publikum gefunden; ein Umstand, der wohl zu gleichen Teilen dem höchst fesselnden Programm, wie der großen Beliebtheit der zur Ausführung berufenen Künstler, des Herrn Kammerlänger Forchhammer und seiner Gemahlin Frau Rane Forchhammer zuzuschreiben sein dürfte. Anfang und Schluß der aus drei Abteilungen bestehenden Vortragsfolge bildete je vier Schumannsche Duette, oder vielmehr Schumannsche „Solo-Lieder“, die Herr Forchhammer teils für zwei Stimmen gesang, teils — wie z. B. die drei Gesänge der Heineschen Tragödie — aus zwei Stimmen verteilt oder gar zu einer Art dramatischen Szene für zwei Personen umgewandelt hatte. So geschickt und wirkungsvoll auch diese „Neueinrichtung“ im allgemeinen zu bezeichnen war, so glauben wir doch gegen eine derartige Bearbeitung eines unserer ersten deutschen Meister mit aller Energie protestieren zu müssen, und zwar umso mehr, da Schumann selbst mehr als 30 Original-Duette geschrieben, die — wie das als Schluß-Zugabe gesungene „Am Fenster“ — weder an musikalischem Wert noch an äußerer Wirkung den vorgestern gebotenen „Arrangement“ in irgend einer Weise nachstehen. — Was die Ausführung der einzelnen Nummern anbelangt, so war dieselbe offenbar mit großem Fleiß vorbereitet und ließ so wohl hinsichtlich des Vortrages wie in rein technischer Beziehung keinen berechtigten Wunsch unerfüllt. Einen nicht an unterschätzenden Faktor für den sich im Verlaufe des Abends teils steigenden Erfolgs bildete die Klavierbegleitung des Herrn Musikdirektors Schüricht, der namentlich die poetischsten Zwischen- und Nachspiele der einzelnen Lieder in ebenso formvollendeter, wie durchgeistigster Weise zu Gehör zu bringen wußte. — Den Mittelpunkt des Programms nahm eine sehr geschickt getroffene Auswahl von Gedichten aus Heinrich Heines „Vorläufigem Intermezzo“ ein, von denen ungefähr die Hälfte von Herrn Forchhammer in bekannter trefflicher Weise rezitiert, die anderen von ihm und seiner Gemahlin in der betreffenden Schumannschen Original-Komposition gesungen wurden. Am ein-

Das Kinephon-Theater, Tannusstr. 1, bringt von Dienstag bis Freitag das überaus interessante Schauspiel in 6 Akten „Der Tunnel“ zur Aufführung. Diese gewaltigste deutsche Gängeleistung ist eine Verfilmung des weltbekannten Romans von Bernhard Kellermann, dem der Gedanke zu Grunde liegt, Europa und Amerika, die alte und die neue Welt, durch einen Tunnel zu verbinden. Mit der Klarheit des Genies ist das großartige Projekt bis ins kleinste organisiert. In gewaltigen Zahlenreihen veranschaulichen sich die Kosten des Riesensprojekts und nach dem daselbst genügend finanziert, zeigt der Film wie durch Riesemaschinen und unzählige Arbeitskräfte etc. das Projekt zur Ausführung gelangt. Ferner bringt der Spielplan einen hochaktuellen Film in zwei Teilen, den jeder Deutsche gesehen haben muß: „Die unsere Kriegsbeschädigten wieder arbeiten lernen“. Dieser Film ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte deutschen Erfindergeistes und edler Hilfsbereitschaft. Er zeigt, wie unsere Kriegsversehrten mit Hilfe künstlicher Gliedmaßen (Prothesen) allen Beschäftigungen, selbst den schwersten, wieder nachgehen können. Die wissenschaftlichen Aufnahmen sind im ortsbildlichen Lazarett zu Nürnberg gemacht worden. Die neueste Meister-Bohle Nr. 6 bringt u. a. die hochbedeutende Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit Zar Ferdinand von Bulgarien und den königlichen Prinzen in Nik.



Kriegs-Erinnerungen

8. Februar 1915.

Der Masurenkampf zweiter Tag.

Die Einkreisung des russischen Heeres war die den Operationen im Osten zugrunde liegende Idee. Bereits in der Nacht zum 8. Februar wurde bei Probelen der Übergang zum Pischel erzwingen, während andere Truppen nach Gewaltmärschen bis dicht an Johannisburg herankamen und dieses schließlich kürmten, wobei der Feind 2500 Gefangene verlor. Bis zum Abend dieses Tages war, nicht ohne heftige Kämpfe, die Pischelinie in deutscher Hand. Der Nordflügel, der von Tist aus operierte, mußte sich im Schneeeckum und mit Überwindung schwerer Geländebehindernisse mit den Kojalen herumschlagen, indes betraten die vordersten Teile der deutschen Division bereits an diesem Tage russischen Boden südlich der Remel. — Zur selben Zeit fanden im torpatischen Waldgebiete heftige Kämpfe der verbündeten Truppen statt, bei denen die Russen zurückgeworfen wurden. — Während der Kämpfe, die bereits das Schicksal der russischen Armee ahnen ließen, schwebten die russischen Minister in der Duma und mit ihnen die meisten Dumamitglieder in Siegeshoffnungen; dabei schauten sich die Redner nicht, auf der einen Seite ihre Friedensliebe zu beteuern, die nur durch den Militarismus der Feinde bedroht worden sei, auf der anderen Seite aber ihre Eroberungspläne, Galizien und Konstantinopel betreffend, kühnlich als eine Selbstverständlichkeit zu betonen.

Aus den Vororten.

Diebrich.

Die Diebricher Jungwehr veranstaltete am Sonntag einen patriotischen Abend. Der Hauptteil der Vorträge waren Theaterstücke aus Kriegsjahren, die flott gespielt wurden und wohlverdienten Beifall ernteten. Die Jungwehr-Kapelle, unter Leitung des Herrn Dieblich, hielt sich ebenfalls sehr wacker.

Fünf Wilddiebe festgenommen. Auf Veranlassung der Mainzer Feldpolizei wurde bei dem in der Armenstraße wohnhaften, gebürtigen Russen B. K. Hausdurchsuchung abgehalten, da letzterer im Verdacht stand, auf Mainzer Gemarkung Wilddieberten verübt zu haben. Der Verdacht wurde denn auch durch einen vorgefundenen, bereits zerlegten Hosen bestätigt. Als K., der bei der Hausdurchsuchung nicht anwesend war, am Abend gegen 9 Uhr sich als Ausländer auf der Polizeiwache meldete, wurde er festgenommen. Er kam gerade von der Rehjagd aus dem Rheingau und führte ein zerlegbares Jagdgewehr, Patronen und Transportmaterial mit sich. Durch die Festnahme des K. ist man noch einer ganzen Reihe von Wilddieben auf die Spur gekommen. Am Sonntag morgen fanden dann Hausdurchsuchungen bei dem in der Rathhausstraße wohnenden M. J., bei dem in der Bachgasse wohnhaften P. A., einem schon vielfach vorbestraften Wilddieb, und bei

dringlichsten wirken natürlich die allbekannten: Im wunderschönen Monat Mai — Dein Angesicht so lieb und schön — Ich große nicht — Ich hab im Traum geweinet usw. Neben diesen erfreuten sich aber auch die übrigen Nummern einer äußerst dankbaren Aufnahme, die in lebhaften Beifallsbegegnungen nach den einzelnen Gesängen und mehrfacher Hervorruf nach Schluß der ganzen Abteiung auch äußerlich ihren bereiten Ausdruck fand. F. K.

Max Halbe in der Literarischen Gesellschaft.

Das sogen. akademische Viertel war schon längst überschritten, und noch immer strömten Nachzügler in den schon gefüllten roten Saal des Kurhauses, wo gestern Abend Max Halbe vor Mitgliedern und Gästen der Literarischen Gesellschaft Wiesbaden aus eigenen Dichtungen vortrug. Alle von dem Interesse für den westpreussischen in einen Münchener verwandelten Poeten geleitet und von dem Wunsch, den „Strom“-Verfasser nach dem tiefen Eindruck, den sein Drama in der Aufführung unseres Hoftheaters sich erzwingen, zu sehen und zu hören. Nun, zu sehen war, wenn man die banale Redensart hier anwenden will, bei dieser Vorlesung nicht viel. Max Halbe, der eben unter vielstimmigen Heilrufen aus allen deutschen Gauen, die fünfzig überschritten, steht noch genau so aus, wie ihn alle aus den Abbildungen oder aus früheren Begegnungen kennen. Aber auch was das Hören anbelangt, konnte das Ergebnis des Abends nicht der Bedeutung des Besuchs entsprechen, ist doch Max Halbe ebenso wenig wie die große Mehrzahl seiner Dichterkollegen ein besonders guter Sprecher, wenngleich er nicht gerade zu den schlechten Rednern zu zählen ist. Indes, mit einem Mittelmäß an Darbietung gibt sich der vernünftige Zuhörer nicht zufrieden — zur Vertiefung der Wirkungen erwarten und fordern wir die Leistung eines Vortragenden, und der ist Halbe nicht. Für das Reagieren seiner Zuhörer, mit der der Abend begonnen wurde, nicht, und auch nicht als Vorleser von Prosa, die im zweiten Teil das Haupt- und allzu weit ausgedehnte Stück bildete. Nur im Vortrag seines Kriegsspiels (zum Drama „Freiheit“) zeigte sich der Sprecher auf annähernd gleicher Höhe wie der Dichter. Dieser zeitgemäße Vortragsstil ließ uns den berühmten Gast erkennen, wie ihm zum 4. Oktober 1915 von zahllosen Jüngern gebührend worden. Da sprach der be-

dem in der Brunnengasse wohnenden G. A. hat. Der letztere wurde außer einer Anzahl Schußwaffen noch ein vollständig zerlegtes Reh beschlagnahmt. Ebenfalls in die Sache verwickelt ist der in der Bahnhofstraße wohnende J. B., bei dem gleichfalls Beweismaterial entdeckt wurde. Sämtliche Personen wurden festgenommen und haben, nach der „Lp.“, unter den erdrückenden Beweisen die Bildehereien eingestanden. Sie wurden dem Amtsgericht in Wiesbaden zugeführt.

Raffau und Nachbargebiete.

K. Langenswalsbach, 7. Febr. Junadeutschland, abend. Gestern Abend veranstaltete die Jugendvereinsung der gewerblichen Fortbildungsschule Jungdeutschland in der „Krone“ einen Jungdeutschlandabend. Selbstverständlich stand diese Aufführung im Zeichen des Krieges, der allein jetzt imhände ist, das Interesse unserer Jungen zu fesseln. Das Programm des Abends stand unter der Überschrift „Jung Volk, wach auf!“. Ein von Hausmann Böning verfasster und von Karl Dieffenbach vorgetragener Prolog bildete die Einleitung. Lehrer Landt hielt die Begrüßungsrede; in kurzen Worten legte er allen ans Herz, wie notwendig die Jugendpflege in der heutigen ersten Zeit sei; er ermahnte die Jugend zur Treue und Vaterlandsliebe und schloß mit einem hübsch aufgenommenen Kaiserhoh. Die nun folgende Serie lebender Bilder, Szenen aus dem Weltkrieg darstellend, brachten in dem überaus reichhaltigen Programm eine gute Abwechslung. In der Heimkehr des Wehrmanns und den Schlachtfeldern, in dem Germania siegreich die Kaiserkrone emporkiebt, ward der Blick der Zuschauer in die Zukunft gerichtet, wie das deutsche Volk sie erhofft und sie mit allen Opfern zu erkämpfen bereit ist. Der darauf folgende Preußenmarsch, gespielt von der Jugendkapelle, klappte vorzüglich. Den Höhepunkt des Abends bildeten jedoch die beiden vaterländischen Festspiele „Friede auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!“ von Robert Schmitt und „Auf treuer Wacht“, ebenfalls von R. Schmitt. Die Offenbar auf die Einübung reichlich verwandte Mühe wurde durch ein glänzendes Gelingen belohnt. Die jugendlichen Darsteller der zum Teil nicht leichten Rollen ernteten reichen und wohlverdienten Beifall. Einzelne Szenen waren von tiefgreifender Wirkung, und bei mancher Mutter und Schwester lag man Tränen in den Augen. Die Wirkung des Gesamtspiels wurde aber noch besonders erhöht durch die feierlichen Uniformen und sonstigen Ausrüstungsstücke, die den Mitwirkenden von der Lazarettverwaltung zur Verfügung gestellt worden waren. Der Saal war dicht gefüllt, und die frohlichen Gesichter der Anwesenden sowie deren Gebefreudigkeit sagten: Dank euch, Jugend, für den schönen Abend! Möge der Geist, der durch diese Feiern in unserer Jugend geweckt worden ist, an ihr weiter wachsen und zu hellen Flammen auflodern, wenn demnächst das Vaterland sie rufen sollte.

i. Beben, 7. Febr. Frauen und Mädchen im Dienst der Feuerwehre. Da aus der hiesigen freiwilligen und Pflichtfeuerwehre etwa zweihundert Mann zum Heere einberufen worden sind, sah sich das Kommando veranlaßt, alle sechzehn bis zwanzigjährigen sowie die fünfzig bis fünfundsünfzigjährigen männlichen Einwohner, die bisher nicht feuerwehrpflichtig waren, zu Feuerarbeiten heranzuziehen. Aus diesem Grunde fand gestern Nachmittag eine Kontrolle dieser Mannschaften statt, bei der gleichzeitig die Einstellung in die einzelnen Abteilungen erledigt wurde. Da aber auch hierdurch die Rufen noch nicht vollständig ausgefüllt worden sind, werden nun noch Frauen und Mädchen herangezogen werden müssen. Anschließend an die Kontrolle fand eine Übung statt.

ii. Geisenheim, 8. Febr. Verleihung. Der viele Jahre lang an der hiesigen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau tätige Professor Dr. Kullisch, der seit et von hier geschieden ist, die Kaiserl. landwirtschaftliche Versuchsanstalt für Elbsch-Lothringen in Kolmar als Direktor leitete, bekam vom Kaiser den Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

iii. Brannbach, 7. Febr. Die Stadtvorordneten wählen den feierlichen Vorsitzenden Jacob Först wieder, ebenso seinen Stellvertreter Wegemeyer Hagner und den Sekretär Reuhaus als Schriftführer. In der Einwohnerversammlung wählte man zur Beseitigung etwaiger Härten die Einrichtung von Massenquartieren seitens der Stadt.

geisterte Kämpfer für hohe Ideale, da führte ein edler Poet mit gebarnichter Faust mächtige Schläge gegen Niedrigkeiten und gegen ein aufgeschlagenes Wesen von Nichtigkeit, dem die Allgemeinheit bis zur Zeit vor dem Kriege arglos, Gehör und Gefolgschaft bewilligt hatte. Wie ein heiliger Born witterte sein

Berachtet war, was echt und erdentsprossen gegen nunmehr entthronte Schwächlinge, gegen die Faltheit des Empfindens ertönte seine Klage

Belächelt ward des Herzens heißes Schlagen und unsern Tag regierten Spott und Witz! Um zum Schluß zu preisen, daß „eine neu verjüngte Sonne schien“.

Gefährter Mannheit schlichtes Heldentum von uns wieder Besitz nahm,

„Lebendig, ewig, wirklich in der Tat.“

Bis auf die friedliche Ruhe der Vergangenheit — ein blühender Garten lag die deutsche Welt! — der Ernst und der Sieg des heute sich durchgerungen:

„Aus Blut und Tod liegt unser höchster Tag.“

Mit diesem Kriegsspielsprolog hat Max Halbe aufs neue sich den Ruhm eines Heimatdichters, wie er in vielen Beiträgen zum 50. Geburtstag ehrend genannt worden, verdient. Sehr harter Beifall dankte dem Selbstschaffenden am Vortragspunkt nach diesem Abschluß des ersten Teils. Mit der Vorlesung einer Novelle „Der Ring des Lebens“ in der folgenden Stunde verfiel aber die Stimmung, denn diese Erzählung eignet sich mehr zum Lesen. Für das „Anhören“ einer Geschichte von der ersten tiefen Enttäuschung im Leben eines schwärmerischen Jünglings muß diese Prosa mit entsprechender Plastik ausgestattet und gesprochen sein, soll das Auditorium etwas mitlitten und bei den abenteuerlichen Nach- und Zarturnieren des halbflüchtigen Nitters empfinden. Aber gerade daran fehlte es; abgesehen von der Länge der Rede, die dem Eindruck entgegen, war das Bild des Helden, wie es der Verfasser bei aller Feinheit der Erzählung in der Grundidee, kaum fassend, bietet, ein gar zu lässliches, um Sympathien auszulösen. Man blieb kühl, selbst der wunderschönen Mär dieses Ringes gegenüber, und der Beifall am Schluß galt wieder dem trefflichen Streiter, der uns den „Kriegsspielsprolog“ gebracht.

A. Brandbach, 8. Febr. Autounfall. Ein böses Ende nahm vorgestern Abend eine Autospazierfahrt, die sich mehrere junge Männer mit einem Auto der Mainkraftwerke leisteten. Das Auto stürzte auf der Straße nach Dachsenhausen die Böschung hinab, wobei der Chauffeur ganz lebensgefährlich verletzt wurde, während der Ingenieur Garthe aus Oberlahnstein, ein Unteroffizier und der Metzger Schaller von hier weniger schlimm davonkamen.

u. Pimbura, 8. Febr. Evangelische Gemeinde. Der evangelische Männer- und Jünglingsverein veranstaltete am Sonntag in den Räumen des evangelischen Gemeindehauses einen wasserländischen Abend, der aufs Beste verlief. Der Saal war dicht besetzt. Gegeben wurden zwei Theaterstücke, ein Dreierstück, „In großer Zeit“, und ein Einakter, „Eine Weihnachtsüberrumpfung“. Beide Aufführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen, ebenso der Eingangsprolog und ein Gedicht „Das Rote Kreuz“. Auch für musikalische Unterhaltung war Sorge getragen. Große Freude erweckte die Schneidigkeit der allerjüngsten Mitwirkenden, auch die Szenen aus dem Schühengraben wurden beifällig aufgenommen. Der Zweck der Veranstaltung war, neben der Unterhaltung eine Einnahmequelle für das Rote Kreuz zu schaffen. Das ist gelungen, denn der Abend erbrachte einen Reinertrag von über 200 Mark, die der schönen Sache zugute kommen.

P. Hachenburg, 8. Febr. Todesfall. — Unglücksfall. Am 4. Februar verschied infolge Lungenerkrankung im Alter von 88 Jahren der Bürgermeister Johann Philipp Bierbrauer in Pöhlert. Der Verstorbene war eine der ländlichen Bevölkerung des Oberwetterwaldkreises wohlbekannte Persönlichkeit. Seit einer langen Reihe von Jahren betätigte er als Mitglied des Kreistages und des Kreislandstages reges Interesse besonders für die Landwirtschaft treibende Bevölkerung des Kreises. — Am Freitag Nachmittag trug sich im Kesselraum der neuerbauten Fabrik der Firma Gustav Berger u. Co. ein Unglücksfall zu. Der etwa 60 Jahre alte Arbeiter Kohlhaas aus Althaus war kaum fünf Minuten als Heizer bei der Firma neu eingestellt, als er sich infolge eines Sturzes ein Kopfweh zuzog. Alle Anstrengungen nach handelt es sich nicht um einen Betriebsunfall, sondern um einen durch plötzlichen Schwindel verursachten Unglücksfall. Der Verletzte wurde im Helenenstift untergebracht.

b. Mainz, 7. Febr. Der Tod auf den Schienen. In der vergangenen Nacht wurde in unmittelbarer Nähe der Station Viebesheim der Wagenauffahrer Berle, stationiert in Worms, von dem von ihm selbst begleiteten Personenzuge überfahren und getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

mt. Vom Hundstod, 8. Febr. Feuer. In einer Scheune des Einwohners Paul Stollwerk in Argenthal brach Feuer aus. Das ganze Gebäude brannte nieder. Man bemerkte das Feuer zu spät, um die Scheune noch zu retten, doch wurde es auf seinen Herd beschränkt. Die ganze Bevölkerung nahm die Löscharbeiten auf. Das in der Scheune stehende Vieh wurde gerettet. Der Vater des Besitzers, ein alter Mann von 84 Jahren, machte den Versuch, in die Scheune zu dringen, um von dort aus den Brand zu löschen. Da er in Lebensgefahr geriet, sprang ein Bauwirt Weber nach und holte den alten Mann heraus. Der Dachstuhl und die Mauern sind, der erstere ganz, die Mauern zum Teil, eingestürzt.

Bacharach, 7. Febr. Persönliches. Dem Weinhandelslehrer Peter Carlsen ist der Titel Weinbauinspektor verliehen worden.

7. Darmstadt, 7. Febr. Die Einführung von Butterkarten. Butter darf in Verkaufsgeschäften für die Folge nur noch gegen Abgabe von Butterkarten verabfolgt werden. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt zunächst für den Monat je 1/4 Pfund Butter. Kinder unter 5 Jahren, sowie alleinlebende, keinen eigenen Haushalt führende Personen können vorerst nicht berücksichtigt werden.

Darmstadt, 7. Febr. (Privat-Teil.) Ehrung Steinhausers. Der Großherzog hat am 2. Februar dem Maler Professor Wilhelm Steinhausen in Frankfurt aus Anlaß seines 70. Geburtstages das Großkreuz zweiter Klasse des Ordens Stern von Brabant verliehen.

Marburg a. d. L., 7. Febr. (Privat-Teil.) Von der Universität. Geschichtsprofessor Walter Otto hat einen an ihn ergangenen Ruf an die Universität Breslau angenommen.

1. Albi, 8. Febr. Geheimrat Geßken. Der bisherige Professor der hiesigen Handels- und Verwaltungshochschule Dr. Heinrich Geßken, dem vor einigen Tagen bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter eines Geheimen Regierungsrates verliehen wurde, ist im Alter von 51 Jahren gestorben. Der Verstorbene war im Jahre 1865 als Sohn des damaligen hiesigen Konsulatssekretärs Dr. Carl Geßken geboren. In ihm verliert der rheinisch-westfälische Verband der Freunde evangelischer Freiheit seinen Ehrenvorsitzenden.

a. Gospe i. B., 8. Febr. Der erste sozialdemokratische Kreistagsabgeordnete. Hier wurde für den Landkreis Hagen der sozialdemokratische Stadtverordnete Leonard als erster Sozialdemokrat in den Kreistag gewählt.

Sport.

Ein Lebenszeichen von dem Frankfurter Tennismeister Kreutzer. Bekanntlich wurde der Frankfurter Tennismeister Kreutzer zusammen mit Frohberg in England vom Krieg überrascht und beide wurden dort interniert. Nun hat ein nach Deutschland zurückgekehrter Australische Kreutzer geschrieben und Kreutzer hat ihm erzählt, wie sie drüben behandelt und untergebracht werden. Es unter ihnen nur deshalb einigermassen menschlich, weil sie sich täglich für Geld ihren Unterhalt besorgen, im übrigen leben sie in einem elenden Lager untergebracht, da England die zivilisierten Reservisten, wie die „A. B.“, nicht anerkennt. Sehr amüsiert haben sich Frohberg und Kreutzer über die in England und zu Hause ausgetragenen Meinungsverschiedenheiten, daß sie sich in Freiheit befinden, Turniere besuchen, Einladungen auf englische Schlösser erhalten und von englischen Damen gefeiert und

mit Blumen und Süßigkeiten überschüttet würden. Sie sind jedenfalls nicht dabei gewesen und haben den Stachel draht nie verlassen.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück in Schweden. Ein Telegramm aus Gelle, 7. Febr., meldet: Der südwärts gehende Schnellzug von Norung stieß gestern früh auf der Station Råste in der Nähe von Kilsfors mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive, ein Personenwagen und der Gepäckwagen des Schnellzuges stürzten den Bahndamm hinab. Reisende sind nicht zu Schaden gekommen. Der Lokomotivführer des Schnellzuges wurde verletzt.

Schiffsunglück. Wie uns eine Drahtnachricht meldet, ist der Postdampfer „Dranje Nassau“ auf dem Weg von England nach Holland mit einem andern Schiff zusammengeknallt. Ueber das Schicksal der Besatzung des „Dranje Nassau“ liegt keine Meldung vor.

Das Pariser Polytechnikum und die deutsche Sprache. Das Programm der Pariser polytechnischen Hochschule gibt der Pariser Presse wieder einmal Anlaß, sich in den all-unparlamentarischsten Ausdrücken zu ergehen. Warum? Weil ein Paragraph dieses Programms als Hauptbedingung für die Aufnahme die Kenntnis der deutschen Sprache verlangt. Und das Gefährte der Chauvinisten ist groß. So sind also englisch, russisch, spanisch, italienisch usw. tote Sprachen, und nur deutsch, die verhasste Sprache der Barbaren, soll nach wie vor dem Kriege in der polytechnischen Hochschule herrschen? Verwirrung oder Leichtsin? fragen die französischen Journalisten. „Ist es nicht die furchtbare, abgeschmackteste Herausforderung, die man sich vorstellen kann, in dieser Stunde Deutsch offiziell als einzige, den staatlich angestellten Ingenieuren mögliche Sprache hinzustellen? Sie ist nicht fakultativ, nein, obligatorisch und wird beim Eintritt in eine Schule verlangt, die dazu bestimmt ist, Frankreichs Elite vorzubereiten! Wenn der verhängnisvolle Paragraph wenigstens die wünschenswerten Folgen zeitigen würde, daß ein Franzose ein deutsches Wort richtig aussprechen oder schreiben lerne!“

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Brennholzpreise im Kriegsjahre 1916.

Vom Westerkwald wird uns von sachmännischer Seite geschrieben: In der letzten Zeit gehen durch viele Tageszeitungen Nachrichten über eine erhebliche Steigerung der Brennholzpreise auf dem Westerkwald. Die verlangt, sollen die Preise um 100 Prozent und darüber gestiegen sein. Jedenfalls geht man nicht fehl, wenn man mit einer Durchschnittsteigerung von 50 Prozent rechnet. Man hat sich in allen möglichen Mutmaßungen über die Ursachen der Preissteigerung ergangen. Die einen führen sie auf das Steigen der Arbeitslöhne, der täglichen Lebens- und Bedarfsartikel zurück. Andere glauben wieder an eine Einwirkung der gegenüber dem Frieden gestiegenen Kohlenpreise auf den Brennholzmarkt, und noch Andere neigen zu der Ansicht, daß eine fälschlich in Hagenburg errichtete Holzfabrik den Brennholzpreis beeinflusst hätte. Und scheinen alle diese Annahmen verfehlt zu sein. Jedenfalls kann man die Steigerung der Brennholzpreise als Folge der Errichtung einer Holzfabrik schon deshalb als unzutreffend bezeichnen, weil, wie wir festgestellt haben, die Fabrik bisher hier noch keine nennenswerten Mengen abgesetzt hat, überhaupt nur Buchennußholz verwendet, welches auch früher nie zu Brennholz geschmitten worden ist. Uns scheint die Preissteigerung in folgenden Ursachen ihren Hauptgrund zu haben. Man kann mit Recht das Brennholz als ein Nebenprodukt des Einschlags von Nußholz bezeichnen. Der Brennholzeinschlag richtet sich daher stets nach dem Umfang der Nußholzfällungen in Buchen- und Eichenholz. In diesen beiden Holzarten, insbesondere für die wertvolleren Nußholzqualitäten ist aber seit dem Kriege nur geringe Nachfrage vorhanden, dagegen ist infolge Sperrung der Auslandszufuhr rege Nachfrage nach Cellulose- und Papierholz. Die Cellulose- und Papierholzfabriken, die in Rußland zu Friedenszeiten oft ganze Wälder aufgesaht hatten, sind seit Kriegsbeginn gezwungen, ihren Bedarf aus unseren inländischen Wäldern zu decken. Als Folge davon ist naturgemäß eine Steigerung des Preises für Nichtenholz, soweit es für die Celluloseindustrie in Betracht kommt, zu verzeichnen. Bietet diese Preissteigerung den Gemeinden schon einen Anreiz, ihre zulässigen Holzungen in diesem Jahre möglichst in Nichtenholz einzuschlagen, so wird diese Neigung noch wesentlich gefördert durch die bei der Fällung des Nichtenholzes noch mögliche Gewinnung von Nichtenlohe zu Gerbstoffzwecken. Wenn man berücksichtigt, daß der Zentner Nichtenlohe, der im Frieden etwa 2,50 Mark gekostet haben mag, heute zu 7-8 Mark gerne genommen wird, so kann man es verstehen, daß die Gemeinden der Fällung von Nichtenholz in ihrem finanziellen Interesse gerne den Vorzug geben. Berücksichtigt man dabei andererseits die vorher erwähnten Schwierigkeiten, Buchen- und Eichenholz an den Mann zu bringen, so kann man noch im Zweifel sein, daß die Steigerung der Brennholzpreise in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß allgemein bei den Holzfällungen weniger Brennholz eingehauen worden ist, als in früheren Jahren.

Begründung einer Deutschen Hausbau-Gesellschaft.

Man schreibt uns: Unter Teilnahme von Vertretern mehrerer amtlicher Stellen fanden in Berlin zwischen namhaften Persönlichkeiten der Landwirtschaft und der beteiligten Industrie Beratungen über die Begründung einer Hausbau-Gesellschaft statt, die zu dem Beschluß führten, zur Förderung des Flachsbauens in Deutschland eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Leben zu rufen, für die ein Kapital von zunächst 1 Million Mark gezeichnet wurde. Die Aufstellung der Satzungen der Gesellschaft wurde einem Ausschuss übertragen. Zur Bearbeitung des Flachses soll eine größere Anzahl von Röhrenfabriken ins Leben gerufen werden, deren jede mit einem örtlichen Betrieb ausgestattet wird. Die an der Frage der vermehrten Flachserzeugung beteiligten Behör-

den bringen den Bestrebungen der neuen Gesellschaft ein weitgehendes Interesse entgegen und werden dieses in der Förderung des Anbaues und in der Unterstützung der Errichtung von Röhrenfabriken betätigen. Der Anbau in diesem Frühjahr soll auf 20 000 bis 30 000 Hektar gebracht werden, und außerdem werden in den wechlichen und östlichen Okkupationsgebieten geeignete Flächen in erheblicher Ausdehnung mit Flachsbau angebahnt werden. Es ist bereits für die zur Ausaat erforderlichen Samenmengen zur Verfügung stehen werden. Zwei Drittel des bisherigen Flachsanbaues in Deutschland entfällt auf die Provinz Schlesien; dort wird in diesem Jahre der Anbau noch wesentlich gesteigert werden. Infolge getroffener Vereinbarungen über die Preise wird sich der Flachsbau zu einer der bestlohnendsten landwirtschaftlichen Kulturen gestalten.

Berliner Börsenbericht vom 7. Februar. Das Geschäft war ruhig. Bald nach 12 Uhr trat aber eine allgemeine Beseitigung ein. Heute bildete der Markt der österreichischen und ungarischen Renten das Hauptgebiet der Börse, und diese Papiere zogen im Zusammenhange mit der weiteren Erholung der österreichischen Saluta wesentlich an. Nahrungsmittel waren besser gestellt. Besonders ruhiger ging es am Markt der Montanwerte zu. Schiffahrtswerte anfangs vernachlässigt, dann aber zogen diese Papiere im Zusammenhange mit Dedungen an. Einheimische Renten unverändert. Privatdiskont etwa 4 1/2 Prozent, tägliches Geld 4 1/4-4 Prozent.

Berliner Produktenbörse vom 7. Februar. Der Produktmarkt begann die neue Woche bei unverändert klarem Geschäft. Für Pferdeshirsen und ausländische Hirsen waren die Forderungen sehr hoch, jedoch sich die Käufer zurückhaltend verhielten. Raismehl in kleinen Posten zu etwas höheren Preisen gehandelt. Am Frühmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Ausländisches Raismehl 90-95 M., Raismehl 115-120 M., Strohmehl 25-26 M., Pferdeshirsen 3,75-4,00 M., Futterkartoffeln 3,40 M., ausländische Hirse 705-730 M., Mohrrüben 4,00-4,20 M., trockene geschrotete Rübenbroden 53,40-54,00 M., Eichorienbroden 46-47 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 7. Februar. Die Stimmung war im ganzen zuversichtlich, wenn auch das Geschäft bei der noch immer fortbestehenden Unklarheit der politischen Lage sich in engen Grenzen hielt. Erholt waren Nahrungspapiere. Auch Schiffahrtswerte zeigten bessere Haltung. Chemische Werte bröckelten fast durchweg ein wenig ab. Stabil blieben sich Elektrowerte und Bankaktien. Montanpapiere ohne erhebliche Kursbesserungen. Verkehrstaktien ließen nur geringe Minderung erkennen. Während die heimischen Staatsfonds ein wenig nachgaben, gingen österreichisch-ungarische Renten auf die erhebliche Steigerung der Saluta in die Höhe. Privatdiskont 4 1/2 Prozent und darunter.

— **Ueberleitung der deutschen Kriegswirtschaft in den Friedenszustand.** Der Hansabund hatte zum 5. und 6. Februar nach Berlin eine Versammlung von Sachverständigen einberufen, um an Hand eines vorliegenden Programms die Maßnahmen zu erörtern, die von Seiten der Industrie, des Handels und des Gewerbes bei Ablauf des Krieges zur Ueberleitung der deutschen Kriegswirtschaft in den Friedenszustand vorgezogen werden. Die Versammlung, die von dem Präsidenten des Hansabundes, Geh. Justizrat Professor Dr. Rießer, geleitet wurde, war aus allen Teilen Deutschlands sehr stark besucht. Den einleitenden Bericht über die Maßnahmen zu Gunsten des Hausbesitzes und des Realcredits gab Präsident Prof. van der Vorst, über die Organisation des Arbeitsmarktes, die Rohstoffversorgung der Industrie und die Art der Vergütung der Heeresleistungen sprach Regierungsrat Prof. Dr. Leidig, die Maßnahmen zur Ueberleitung unserer Finanzwirtschaft, zur Sicherstellung unserer Ein- und Ausfuhr erörterte Reichstagsabgeordneter Roland-Pöckel, der auch die neuen Aufgaben und Ziele der Tätigkeit unserer Banken und der deutschen Meeresflotte darstellte. Die zweitägigen Verhandlungen schlossen mit eingehenden Ausführungen des Geheimen Justizrats Prof. Dr. Rießer, die sich mit der Aufrechterhaltung und Umgestaltung der Autarkie des Bundesrats hinsichtlich der Ordnung der „Demobilisierung“ und der Zusammenarbeit der wirtschaftlich erwerbenden Stände mit den Reichs- und Staatsorganen für diesen Zweck befassen und in der Forderung nach der Schaffung eines „wirtschaftlichen Generalstabs“ zur organisatorischen Vorbereitung der Kriegswirtschaft gipfelten, dessen Bildung im Frieden die Erfahrungen des Krieges als unumgänglich notwendig erwiesen hat. Die lebhafteste Erörterung, die sich an die Berichte anschloß, brachte eine große Zahl neuer und wichtiger Anregungen. Die ganze Veranstaltung des Hansabundes fand unter der einmütigen Aufsicht der Versammlung, die schon jetzt auf der Höhe des Krieges bei der Sicherheit des siegreichen Endes die Vorbereitungen für die Zeit des Eintritts des Friedenszustandes getroffen werden können, aber auch müssen. Das Ergebnis der Verhandlungen wird alsbald dem Herrn Reichskanzler als Grundlage für Anträge des Hansabundes für die gesetzgeberischen Maßnahmen vorgelegt werden.

F.C. Frankfurt, 7. Febr. Frankfurter Frucht- und Futtermittelmarkt. Bei ruhigem Verkehr war die Stimmung fest. Die Preise sind gegen die Vorwoche anziehend. Gute Futtermittel sind sehr gesucht, doch ist so gut wie kein Angebot. Preise lassen sich nicht feststellen. Der Besuch des Fruchtmarktes war schwach. Kartoffeln ab Verladung per 100 Kg. 6.10 M.

Jeder Bezieher der Wiesbadener Neuesten Nachrichten ist laut der bestehenden Versicherungsbedingungen mit 500 bz. 1000 M. völlig kostenlos gegen Unfälle versichert. Bisher wurden 34100 M. an verunglückte Bezieher der Wiesbadener Neuesten Nachrichten : oder an deren Hinterbliebene ausgezahlt. :

LECIFERRIN bereichert das **Blut**, kräftigt die **Nerven**, macht den **Körper widerstandsfähig.**
LECIFERRIN seit Jahren der Liebling aller **Blutarmen, Bleichsüchtigen und Geschwächten.** Von **Autoritäten und Aerzten** empfohlen.
LECIFERRIN zur Kräftigung und Auffrischung in der **Rekonvaleszenz** nach **Blutverlusten** und **erschöpfenden Krankheiten.**
LECIFERRIN ist **gut bekömmlich**, fördert den **Appetit** und die **Verdauung**, sehr **angenehm von Geschmack.**
Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in Tablettenform, genau so wirksam wie das flüssige, Mk. 2.50 in Apotheken erhältlich.
Man achte genau auf das Wort **LECIFERRIN.** u **Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. Main.** 2670

Uebertritt der Kameruner Deutschen auf spanisches Gebiet.

Madrid, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Amlich wird gemeldet: 900 Deutsche und 14 000 Eingeborene aus Kamerun sind nach Spanisch-Guinea übergetreten. Sie wurden entwaffnet und interniert. Die Regierung sorgt für ihre Verpflegung.

Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Verteidiger von Kamerun nach anderthalbjährigem, heldenmütigem Ringen einer gewaltigen Uebermacht weichen mußten. Mit Freude können wir es begrüßen, daß es ihnen wenigstens noch gelang, die feindlichen Einkreisungsversuche zu vereiteln und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlich gemessenen Deutschen nunmehr in Sicherheit sind.

Es lagen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die spanische Regierung es sich in anerkennenswerter Weise angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der ihrem Schutze anvertrauten Flüchtlinge zu sorgen.

Die 14 000 übergetretenen Eingeborenen sind natürlich nicht etwa nur Soldaten der Schutztruppe, denn so groß ist die Schutztruppe während des ganzen Ringens nie gewesen, sondern hauptsächlich Tracer, Familien von eingetragenen Soldaten und andere Flüchtlinge.

Vergebliche Mohrenwäsche.

Zur Angelegenheit „L 19“.

London, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Bischof von London rechtfertigte in einer Ansprache das Verhalten des Kapitän des „King Stephan“, denn wenn dieser die Deutschen an Bord genommen hätte, würde die Besatzung des Schiffes überwältigt, und die deutsche Presse würde dies als einen Akt geschickter Strategie bejubeln haben. Die Deutschen hätten die Mitternacht in diesem Krieg vernichtet.

Nach einer weiteren Meldung des Reuterschen Bureaus billigt die öffentliche Meinung das Verhalten des Schiffes „King Stephan“, der sich weigerte, die Besatzung des verunglückten deutschen Luftschiffes an Bord zu nehmen. Leider lehnte das Verhalten der Deutschen in dem Kriege die Mitternacht, daß man ihrem Wort nicht trauen darf, noch darauf rechnen kann, daß sie die gewöhnlichen Grundsätze der Menschlichkeit beachten. Wenn ein Fischdampfer mit seinen neun Mann Besatzung bei dreißig bis an die Zähne bewaffnete Männer an Bord genommen hätte, so war Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Schiffbrüchigen die Reiter überwältigen und den Fischdampfer als Prise nach Deutschland führen würden. Es ist ein bedauerlicher Zug dieses Seekrieges, daß die Schiffe sich davor fürchten, die Rettung Ueberlebender von zerstörten Schiffen zu versuchen, die in offenen Booten den Unbilden der Witterung und allen Entbehrungen ausgesetzt sind, weil sie fürchten müssen, daß diese Boote gleichsam von den deutschen Unterseebooten ausgelegt werden, die darauf warten, das Fahrzeug zu versenken, das die Schiffbrüchigen zu retten versucht.

Die kampfhaften Bemühungen, das Verhalten des englischen Kapitän zu rechtfertigen, lassen das schlechte Gewissen Englands erkennen. Die Unritterlichkeit der Tat wird zugegeben, aber dafür die vollkommen haltlose Entschuldigung gesucht, daß die Deutschen, die ihr Wort nicht halten, die Unritterlichkeit vernichtet hätten. Wir wollen annehmen, daß der Bischof von London in gutem Glauben gesprochen habe; er ist dann eben ein Opfer der Lügen seiner Regierung und des Reuterschen Büros geworden.

Asquith in der eigenen Falle gefangen.

New-York, 8. Febr. (Privat-Tele. Gen. Bl.)

Am 9. Januar haben die polnischen Vereinigungen in Amerika ein Telegramm an den englischen Ministerpräsidenten Asquith geschickt, in dem sie die englische Regierung um die Erlaubnis gebeten haben, Lebensmittel nach Polen senden zu dürfen. Asquith antwortete, er sei unter gewissen Bedingungen zu dieser Erlaubnis bereit, n. a. unter der Bedingung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn in natura den Polen diejenigen Lebensmittel zurückerstatten, die sie dort requiriert hätten. Die polnischen Zeitungen in New-York veröffentlichen jetzt ein am 3. Febr. von dem polnischen Organisationskomitee Obrazo Narodu an Asquith geschicktes Telegramm, worin es heißt: Wir bekennen uns mit großer Genugtuung zu dem politisch-ethischen Grundsatze, daß man Polen eine Entschädigung für die militärischen Requisitionen und Zerstörungen an Eigentum durch die Armeen Russlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns schuldet. Unsere Berichtshalter in Polen lassen uns glauben, daß die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns dem Vorschlag günstig gesinnt sind und es unterließen wollen in Uebereinkimmung mit dem gleichen Grundsatze. Rußland indessen, dessen Truppen gezwungen wurden, Polen zu räumen, ist nicht in der Lage, seinen Verpflichtungen in dieser Hinsicht nachzukommen, außer durch Vermittler. Wir richten Ihre Aufmerksamkeit auf die Rede des Abgeordneten Swenowit in der russischen Duma vom 17. August 1915, in der der ungeheure Umfang der von den weichenenden russischen Armeen in Polen gemachten Requisitionen offiziell anerkannt wird. Dies wurde außerdem noch von Gregor Wolonski, dem Korrespondenten der neutralen amerikanischen Zeitschrift „Autlook“ bestätigt. Umfang und Menge an Lebensmittel, Kleidung, usw., die das amerikanische Komitee an die Nothleidenden in Polen senden kann, werden nur einen kleinen Teil dessen darstellen, was Rußland

Polen für seine Requisitionen und Zerstörungen an Eigentum schuldet. Die Blockade der Zentralmächte durch die Flotten der Alliierten hat die Folge, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht genug Lebensmittel besitzen, um in natura ihre Requisitionen in Polen zu bezahlen. Allein die Zulassung von Lebensmitteln aus Amerika oder anderswo her kann das polnische Volk vor dem Untergang durch Hunger bewahren.

Aus der Lügenfabrik.

Aus dem L. u. L. Kriegspressequartier wird uns gemeldet:

Die Darstellung über den Kampf am Col di Lana in dem Bericht des italienischen Generalstabes vom 4. Febr. entspricht nicht den Tatsachen. Die Ereignisse spielten sich folgendermaßen ab: In der Nacht auf den 2. Februar führte ein kleines Detachement einen Ueberfall auf eine neue italienische Sappenstellung auf dem Gange des Col di Lana durch, der auch gelang. Die Kundgebung erfolgte unbemerkt und ohne Schuß. Die Gefangenen ausfagen, wurde die italienische Besatzung vollkommen überrascht. Im blutigen Handgemenge, wobei die Unseren über 200 Handgranaten warfen, wurde die Stellung genommen. Der feindliche Kommandant, ein Unterleutnant, fiel; 50 bis 60 Italiener wurden getötet oder verwundet, 16 Mann wurden unverwundet gefangen genommen. Nur wenige flüchteten. Durch 19 von uns gelegte Minen wurde die italienische Stellung fast vollkommen zerstört. Da bedeutende feindliche Verstärkungen herannahen und die eigene Aufgabe erfüllt war, zog sich das Detachement wieder in unsere Kampfstellung zurück. Eigene Verluste zwei Tote, darunter einer vermutlich durch Selbstmord. Zwei Mann wurden leicht verwundet. Am 3. Februar begannen die Italiener die zerstörten Deckungen wieder herzustellen.

Das Kriegspressequartier teilt mit: Der „Corriere della Sera“ enthält einen Artikel des Korrespondenten Guelvo Civinini über einen angeblich nach Rumänien desertierten Oesterreichisch-ungarischen Flieger, der erzählt haben soll, daß er den Auftrag erhalten haben soll, als Instruktor für das Flugwesen nach Sofia zu gehen, daß er es aber vorgezogen habe, nach Rumänien zu desertieren. Dieser Flieger soll noch erzählt haben, daß die L. u. L. Truppen vor Götz große Flieger- und Flugzeugverluste hätten. Die Behauptungen dieses Berichtserstatters sind vom ersten bis zum letzten Worte unwahr. Bei den Oesterreichisch-ungarischen Fliegertrouppen ist kein einziger Fall von Desertierung vorgekommen, auch wurde ins Ausland kein Instruktor für Flugwesen entsendet, ebenso kann festgestellt werden, daß es den Italienern bisher nicht gelang, auch nur ein einziges Flugzeug der Fliegertrouppen an der Front bei Götz zu zerstören oder Flieger dieser Truppen zu töten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Anrechnung der Kriegsjahre. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllen.

Generaloberarzt a. D. Dr. Wende †. Aus Zerbst, 7. Febr., wird uns dröhtlich gemeldet: An den Folgen einer Operation ist der Chefarzt des hiesigen Gefangenenlagers, Generaloberarzt a. D. Dr. Wende, gestorben.

Ankunft deutscher Zivilgefangener aus England. Die Amsterdamer Blätter melden aus Wälfingen: Am 6. Febr. sind 115 interniert gewesene deutsche Zivilisten aus England angekommen.

663 Angestellte und Arbeiter der Firma Krupp konnten in diesen Tagen auf eine blühende Tätigkeit in den Truppeneinheiten zurückblicken. Bei der Feier dankte ihnen Herr Krupp von Böhlen und Halbach für treue Mitarbeit und trat für die Erhaltung der rechten Arbeitsfreude ein, die allen starken Anforderungen und ungewöhnlichen Belastungen, wie denjenigen der gegenwärtigen Zeit, standhalten müsse. Was Sie geleistet haben, so redete Herr Krupp von Böhlen und Halbach sie an, an Beispielen hingebender Tätigkeit und Treue, das wird heute in den Linien der Kämpfer wie in den Reihen der Arbeiter Sieg bedeuten und Siege bringen, uns und künftigen Geschlechtern.

Rundschau.

Bundesrat.

In der Montagssitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr von Kartoffeln aus dem Ausland und der Entwurf einer Verordnung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916.

Ansiedlung von Kriegsinvaliden auf Rentengütern.

Wie uns ein Berliner Drahtbericht mitteilt, betraf der erste Ausschuß des Abgeordnetenhauses am Montag den Entwurf des Gesetzes zur Förderung der Ansiedlung, der zum Zweck der Gewährung von Zwischenkrediten bei der Errichtung von Rentengütern 100 Millionen Mark zur Verfügung stellen und die erforderlichen Mittel im Anleihenweg beschaffen will. Dadurch soll die Ansiedlung von Kriegsinvaliden erleichtert werden. Das Landwirtschaftsministerium empfahl die Vorlage. Die Bestimmungen des Entwurfs wurden angenommen mit zwei nationalliberalen Anträgen. Der eine von diesen bezieht in das oben genannte Gesetz vom Jahre 1891 auch solche Rentengüter ein, die ohne die Vermittlung der Generalkommission von Kommunalverbänden oder als gemeinnützig anerkannte Kolonisationsvereinigungen ausgegeben werden. Der andere erweitert dementsprechend das Gesetz betreffend die Gewährung eines Zwischenkredits bei Rentengüterdarlehen von 1900/1910. Der Ausschuß beschloß, am Donnerstag den Entwurf in zweiter Lesung zu beraten.

Einwendungen gegen die gesetzliche Grundkredit-erleichterung in Preußen.

Schon morgen Dienstag beginnt das preussische Abgeordnetenhau die erste Lesung der beiden Regierungsvorlagen über Schatzungsämter und Stadtschaffungen. Beide hängen aufs engste zusammen: die Schaffung behördlicher Taxämter und ihre Betätigung in der Herbeiführung zuverlässiger, amtlicher Grundschätzungen ist Voraussetzung für die Wirksamkeit der geplanten Pfandbriefinstitute der Hausbesitzer, die nach Analogie der bestehenden „Landhypothen“ den Namen „Stadtschaffungen“ erhalten sollen. Nach beiden Einrichtungen ist seit vielen Jahren in den beteiligten Hausbe-

sitzkreisen und auch in den Parlamenten gerufen worden. Jetzt aber, wo sie endlich da sind, erheben sich von allen Seiten Bedenken gegen sie, vielfach lehnen sie sogar dieselben Leute ab, die sie früher aus lebhaftester Gefordert haben. Der Haupteinwand nimmt am Zeitpunkt der Einbringung beider Gesetze Anstoß. Die Taxämter sollen ausgesprochenenmaßen und werden sicherlich eine große Zahl von Uebererschätzungen und Ueberbeileidungen feststellen, also wertvermindernd wirken; das werde, so sagt man, in gegenwärtiger, ohnedies so schwieriger Kriegszeit einen Zusammenbruch zahlloser schwacher Mittelstandsbetriebe zur Folge haben, die sich bei den bestehenden Beileidungen eben noch über Wasser halten könnten. Und die Stadtschaffungen kämen ebenso unzeitig, denn sie müßten den Hausbesitzerorganisationen eine Beileidung von Hypothekengeldern, eine Bürgschaft für pünktliche Zinszahlung zu, die heute schwieriger denn je seien. Auch die Gemeinden würden aus den gleichen Gründen ihre Mitarbeit am Zustandekommen der Stadtschaffungen ablehnen. Man macht daher allerlei Vorschläge zur Schaffung längerer Uebergangszeiten für das Inkrafttreten beider Gesetze, kommt dabei aber zu so verschiedenen Wegen und Zielen, daß es einknicken fraglich erscheint, ob der Gesetzgeber allen begründeten Bedenken gerecht werden kann. Weitere Bedenken richten sich dagegen, daß beide Gesetze nur Rahmengesetze sind, während spätere Ausführungsbestimmungen ihnen erst lebendigen Inhalt verleihen sollen. Die Regierung behält sich also einseitig das Recht vor, den Schätzungsämtern vorzuschreiben, nach welchen Grundsätzen sie taxieren und den Stadtschaffungen zu sagen, wie sie die Hypothekengelder aufbringen und bis zu welcher Grenze sie Hausgrundstücke beileiden sollen. Das erzeugt lebhaftes Misstrauen in der Volksvertretung, bei den eifrigsten aber ihre Selbstverwaltung machenden Stadtgemeinden und bei den am meisten beteiligten Hausbesitzervereinen. Auch die vorgelegene Befragung der Schätzungsämter mit Kommunalbeamten, die im Nebenamt Taxatoren sein sollen, die Ausschaltung schlechthin aller im Hypotheken- und Grundstücksverkehr gewerbmäßig tätigen, vielfach erprobten Sachverständigen erregt Bedenken, ebenso die Regelung der Haftung für die abgegebenen Taxen und die Nichtberücksichtigung der zahlreichen großen Industrieorte und nicht freisicheren Städte. Besonders beschwert sich Berlin, daß es in dieser Sache dem Zweckverband unterstellt werden soll, obwohl die Berliner Verhältnisse des Grundstücksmarktes ganz eigenartig und durch ein eigenes Schätzungsamt bereits seit Jahren aufs beste geregelt sind. Es ist nach alledem anzunehmen, daß die beiden Regierungsentwürfe noch mannigfache Abänderung erfahren werden, ehe sie verabschiedet werden können.

Letzte Drahtnachrichten

Generalinspekteur Faber †.

Dem gestern Morgen in Mienburg nach langem, schwerem Leiden verstorbenen früheren Generalinspekteur Faber widmen die Blätter ehrende Nachrufe. Sie erinnern daran, welche Auszeichnung es für den Verstorbenen war, daß der Kaiser die Widmung der „Harten Reden“ Fabers annahm, einer Sammlung von Predigten über schwierige Bibelfragen. Im vorigen Jahre konnte Faber im Ruhestand seinen 70. Geburtstag begehen, der ihm zahllose Beweise herzlichsten Dankes brachte.

Amtlicher Bruch des Briefgeheimnisses durch die englische Regierung.

Berlin, 7. Febr. (Privat-Tele.)

Die „B. J. a. M.“ meldet aus Amsterdam: Die aus London berichtet wird, sollen auf Anweisung des englischen Handelsministeriums von jetzt ab alle neutralen Postdampfer, die die englischen Gewässer berühren, untersucht werden, ob die Post feindlicher Staaten zum Versand von Bannware in Briefen benutzt wird. Damit bricht England grundsätzlich amtlich das von allen Ländern der Welt anerkannte Briefgeheimnis.

Vier Kinder erstickt.

s. Idstein, 8. Febr. Die im Hintergebäude des früheren Hilbertschen Hauses in der Wiesbadener Straße wohnende Familie des Fabrikarbeiters August Engel, der sich zurzeit im Wehrdienst befindet, wurde von einem schrecklichen Unglück betroffen. Nachdem die 4 Kinder der Familie am Freitagabend nach 8 Uhr zu Bett waren und Frau Engel sich zum Stricken im Vorderhaus befand, entwickelte sich im Zimmer vom Ofen aus ein derartiger Rauch, daß, als die Mutter zurückkehrte, sie ihre Kinder in herabendem Zustande antraf. Obwohl die Kleinen gleich in einen anderen Raum gebracht wurden und der Arzt, Herr Dr. Petzsch, schnell zur Stelle war, starben der 5-jährige August, die 3-jährige Erna und das 9 Monate alte Karlchen in kurzer Zeit. Das vierte Kind, der 2-jährige Wilhelm, mußte leider ebenfalls infolge der Rauchvergiftung seinen Geschwistern im Tode nachfolgen. Gestern nachmittag wurden die unglücklichen vier Kinder in einem Grabe gemeinsam zur letzten Ruhe gebracht.

Verantwortlich für Politik, Justiz und Sport: Carl Diegel; für den Abdruck redaktioneller Anstöße: Hans Haneke; für den Abdruck von Inseraten: Carl Diegel. sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 9. Februar:

Beränderliche Bewölkung, doch meist wolfig und trübe. Stellenweise Niederschläge. Ein wenig kälter.

Niederschlagshöhe: Weilburg 1, Feldberg 0, Reulich 1, Marburg 2, Trier 3, Wickenhausen 5, Schwarzenborn 3, Rassel 3.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 1.87 heute 2.02 Lahnpegel gestern 1.74, heute 1.84

9. Februar Sonnenaufgang 7.26 | Mondaufgang 9.00 Sonnenuntergang 5.53 | Monduntergang 11.05

und 118,80 Mr. 11 Stüd.